

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Abonnement: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89. Adressen: Dr. C. M. D. S., Nieder, Laasphe.

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen... 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Rhen.

Nummer 249

Vertrauenssprecher Nr. 1

Laasphe, Samstag den 24. Oktober 1931

56. Jahrgang

Berlin—Rom—Washington.

In Berlin trifft am Sonntag der italienische Außenminister Grandi ein, um den Besuch zu erwidern, den Reichkanzler Dr. Brüning und der damalige Außenminister Dr. Curtius in Rom gemacht haben. Es sind Besprechungen mit den in Frage kommenden Reichsstellen in Aussicht genommen, außerdem wird Grandi vom Reichspräsidenten empfangen werden. Schon dieses Programm zeigt, daß der Besuch mehr sein soll als ein reiner Höflichkeitssatz. Die großen römischen Blätter unterstreichen denn auch die politische Bedeutung der Reise Grandis und bezeichnen sie als das Schlüsslied in der langen Reihe europäischer Gespräche.

Das bekannte Blatt „Giornale d'Italia“ bringt einen besonders bemerkenswerten Artikel, in dem es u. a. heißt: Drei neue Ereignisse haben sich seit dem deutschen Besuch in Rom zugetragen. 1. Der italienische Vorschlag einer Rüstungspause, dem Deutschland zugestimmt hat, und um den eine große internationale politische Aktion im Gange ist. 2. Der Beginn der politischen Beziehungen mit Amerika, die als Fortsetzung der europäischen Beziehungen um die gleichen Probleme gehen, also einer immer intensiveren Zusammenarbeit zwischen den europäischen Großmächten und Amerika. 3. Die Verschärfung der Krise in Europa und in der ganzen Welt, die mit ihren wirtschaftlichen, finanziellen und politischen Teilproblemen eine lange und ständige Zusammenarbeit immer dringender macht. So gehören die Aufgaben der Berliner Besprechungen in den großen Komplex der europäischen und Weltfragen. Die Abklärungsfrage und das Schlußwort und Reparationsproblem stehen dabei mit im Vordergrund. Italien ist nach wie vor daran interessiert, Deutschland im Kreise der aktiven Großmächte zu sehen, denen die direkte Verantwortung für die Behandlung aller großen Fragen Europas und der Welt auferlegt ist. Mussolini hat zu wiederholten Malen erklärt, daß Italien in Deutschland ein wesentliches Element des friedlichen politischen und nicht weniger des wirtschaftlichen Gefüges in dem Europa von heute wie von morgen erblickt. Deshalb will Italien ein gesundes, starkes, aktives Deutschland unter Verhältnissen, die ihm die volle und ständige Ausübung seiner politischen Verantwortung ermöglichen.

Soweit das erwähnte römische Blatt. Man möchte wünschen, daß die italienische Regierung bei den Beratungen über die Neuordnung der Reparationsfrage die ja kommen müssen, den hier entwickelten Standpunkt auch tatsächlich vertritt. Gelegenheit dazu wird sich bald zeigen, denn auf diesem Gebiet drängen die Dinge zu einer Lösung. Das zeigen auch die Washingtoner Verhandlungen zwischen dem französischen Ministerpräsidenten Laval und dem Präsidenten Hoover.

Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß in diesen Tagen, völlig unabhängig voneinander, zwei internationale Besprechungen über die Reparationsprobleme und über die ganze Wirtschaftskrise stattfinden: in Berlin und in Washington. Die Besprechungen in Washington haben bereits begonnen. Freilich haben die Rundergebnisse, die vor Beginn der Konferenz von französischer und amerikanischer Seite erlassen worden sind, gezeigt, wie verschiedenartig die Auffassungen beider Parteien sind über die Mittel und Wege zur Beseitigung der internationalen Wirtschaftsschwierigkeiten. Die Entwicklung in den wenigen Wochen, die seit der Gründung Hoovers an den französischen Kabinettschef verstrichen sind, haben genügt, die Voraussetzungen für diese Zusammenkunft völlig zu verschieben. Sie haben jede der beiden Regierungen, die verschieben. Sie haben eine gemeinsame Aktion in den Vordergrund damals eine gemeinsame Aktion in den Vordergrund, die ihrer Unterhaltungen zu stellen beabsichtigten, genötigt, ihr vordringliches Interesse den eigenen Angelegenheiten und Schwierigkeiten zuzuwenden, und so trifft man sich in Washington nicht auf der Plattform eines gemeinsamen Programms, sondern mit zwei Wunschzetteln, die von sehr verschiedenartigen Bedürfnissen und Erkenntnissen diktiert sind.

Das Ziel Lavals ist, die wirtschaftlichen Zustände, mit deren Notwendigkeit er für Frankreich rechnet, auszugleichen durch eine Ausweitung des Kelloggpatentes in dem Sinne einer besonderen internationalen, vorteilhaft einer amerikanischen Garantie für das, was man in Frankreich noch immer als gefährdete Sicherheit hinstellt, was aber in Wirklichkeit nichts anderes sein soll als die Garantierung der französischen Lebensmacht und ihrer Wirkungsmöglichkeiten. Die Amerikaner auf der anderen Seite haben in ihrem Programm ganz klare und weitgehende Vorschläge über die Abklärung und andere Vorschläge über die Regelung der Reparations- und Kriegsschuldenfrage, und sie haben zum ersten Male diese beiden Probleme in einem engen Zusammenhang miteinander gebracht. Diese beiden Programme so aneinander heranzuführen, daß die Washingtoner Zusammenkunft den von den beiden Verhandlungspartnern erstrebten und von der ganzen Welt erhofften, alsbald greifbare Früchte tragenden Erfolg bringt, wird eine nicht ganz einfache Aufgabe sein, da sich eigentlich trotz des eifrigen Telegrammwechsels zwischen dem Dampfer Lavals und dem Weißen Haus die Formulierungen über das, was in Washington gelassen soll, eher voneinander entfernt als einander nähern haben. Man spürt die Widersprüche auf beiden Seiten sehr deutlich, zum mindesten kommen sie in den

An alle Christen der Welt

Der Evangelische Kirchenausschuß gegen die Kriegsschuldfrage.

Berlin, 24. Oktober.

Der in Berlin versammelte Deutsche Evangelische Kirchenausschuß, die oberste Vertretung der deutschen Landeskirchen, hat zur Kriegsschuldfrage eine Rundgebung beschloffen, in der es heißt:

Von Monat zu Monat wächst die innere und äußere Not im deutschen Volke. Es ist mit seinen moralischen und physischen Kräften dem Ende nahe. Unermessliche Verluste, ungeheuerliche Lasten sind ihm unter Verletzung feierlicher Versprechungen auferlegt. Dieses Unrecht wird vor dem Gewissen der Völker immer wieder zu rechtfertigen gesucht durch die Belastung unseres Volkes mit der Kriegsschuld. Durch diese Belastung wird das deutsche Volk zum Verbrecher unter den Völkern der Erde gestempelt. Das können wir nicht ertragen, ohne uns der Selbstachtung zu berauben und der Lüge mitschuldig zu machen.

Im Namen aller deutschen evangelischen Kirchen rufe der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß die Christenheit der Welt auf, der Wahrheit und der Gerechtigkeit für unser verleidetes und mißhandeltes Volk endlich zum Siege zu verhelfen.

Laval in Washington.

Besprechungen mit Stimson und Hoover. — Was London erwartet. — Pariser Stimmen.

Washington, 23. Okt.

Der amerikanische Staatssekretär des Auswärtigen, Stimson, hat den französischen Ministerpräsidenten Laval auf der Fahrt von New York nach Washington im Sonderzug begleitet. Sofort nach der Abfahrt begann eine längere vertrauliche Aussprache, an der auch der französische Botschafter Claudel teilnahm.

Pressevertreter wollen wissen, daß die Unterredung erheblich dazu beigetragen habe, den Weg für die Besprechungen des Ministerpräsidenten mit Präsident Hoover zu ebnen. Bei diesen Besprechungen sollten Fragen der Weltfinanz und der europäischen Stabilität mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Reparationen erörtert werden.

Laval soll erklärt haben, daß er gründlich über die Tatsachen vorbereitet sei, aber kein festes Programm und keine bestimmten Vorschläge mitbringe. In Gesprächen mit Pressevertretern erklärte Laval: Wir erwarten nicht, alle uns vorliegenden Probleme lösen zu können, aber wir werden in den Besprechungen alle Fragen, denen Amerika und Frankreich gegenüberstehen, berühren. Ich bin festen Glaubens, daß beide Länder aus den Besprechungen zwischen Hoover und mir Gewinn ziehen werden.

Sehr weitreichende Verhandlungen.

Ministerpräsident Laval war am Freitagabend Gast des Staatssekretärs Stimson und hat am Samstag die erste Konferenz mit Hoover. Man glaubt, daß von diesen ersten intimen Begegnungen viel abhängt.

Es wird erklärt, daß Lavals Besuch einen Meinungsaustausch und nicht Verhandlungen bezweckt. Der französische Ministerpräsident werde vielleicht überrascht sein über die Reichweite, die Präsident Hoover und Staatssekretär Stimson den Erörterungen zu geben bereit sind. Denn es spreche alles dafür, daß nicht einmal eine so heikle Frage wie die des polnischen Korridors beiseitegelassen werden wird. Wenn Laval nach den Vereinigten Staaten aber nichts mitbringt, werde er auch nichts mitnehmen.

Nach einer besonderen Meldung wird in maßgebenden britischen Kreisen bemerkt, die Vereinigten Staaten und Frankreich seien davon in Kenntnis gesetzt worden, daß Großbritannien von den in Washington geführten Besprechungen einen endgültigen Fortschritt in der Regelung der alles beherrschenden Kriegsschuldenfrage erwarte. Es wird nicht verheimlicht, daß man eine Lösung des Kriegsschuldenproblems durch Herabsetzung der Schulden oder durch deren Streichung anderer Maßnahmen, wie etwa einer Verlängerung des Hooverjahres, weit vorziehen würde. Man glaubt, daß der britische Botschafter in Washington sowohl den Vertretern Amerikas wie den Vertretern Frankreichs gegenüber zum Ausdruck bringen werde, daß nach Ansicht der britischen Regierung jede Verzögerung in den Maßnahmen zur Beseitigung der Krise eine unheilvolle Auswirkung haben werde.

Pressekommentare der beiden Länder in sehr drastischer Form zum Ausdruck. Ob der Wunsch Lavals, aus Washington etwas Positives mit nach Hause zu bringen, und das große Ziel Hoovers, durch eine amerikanische Initiative die Weltkrise zu überwinden, stark genug sein werden, die nicht nur formalen, sondern zum Teil auch noch immer grundsätzlichen Hindernisse zu überwinden, bleibt abzuwarten.

Immer wieder die französische „Sicherheit“.

Paris, 23. Okt.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ faßt aus Washington, daß Staatssekretär Stimson für eine französischfreundlichere Politik gewonnen zu sein scheint, während Präsident Hoover auf seinen „Vorurteilen“ und „Voreingenommenheiten“ beharre. Hoover habe nicht einmal für nötig gefunden, bei der Yorktown-Feier, als er die Ereignisse von 1781 erwähnte, anderes über Frankreich zu sagen, als daß Amerika eine dankbare Erinnerung behalte.

Uebrigens habe ihm ein guter Beobachter vorausgesagt, daß, was das Sicherheitsproblem anlangt, Frankreich nicht einmal auf einen noch so vagen Konsultationspakt rechnen dürfe. Auch eine Verminderung des französischen Schuldbeitrages werde nur in Frage kommen, wenn Frankreich auf eine starke Rüstungsherabsetzung eingehe.

Weltbankier Frankreich.

Wie groß die Goldzuflüsse nach Frankreich in der letzten Woche gewesen sind, geht aus dem letzten Wochenanweis der Bank von Frankreich hervor. Der Goldvorrat ist um 1,6 Milliarden auf 62,2 Milliarden gestiegen. Der Notenumlauf beträgt 81,9 Milliarden, so daß die Notendeckung 55 v. H. beträgt.

Aus Wien wird amtlich gemeldet, daß die Bank von Frankreich der Oesterreichischen Nationalbank einen Kredit von 60 Millionen Schilling in Devisen zur Verfügung stellen wird. — Die Handelskammer in Lille hat an Ministerpräsident Laval ein Schreiben gerichtet, indem sie erklärt, daß es in Zukunft angebracht wäre, die Mittel der französischen Sparer nicht mehr zur Wiederherstellung fremder Länder zu verwenden, die Auslandskredite mißbrauchten, eine übermäßige Produktion entwickelten hätten und der französischen Industrie Konkurrenz machten. Es sei unzulässig, daß die französischen Geldmittel milliardenweise ins Ausland flössen, während die französischen Produzenten keine Kredite mehr fänden, der wirtschaftliche Ausbauplan vernachlässigt werden müßte und französische Arbeiter von schwerer Arbeitslosigkeit bedroht seien.

Grandi unterwegs.

Fremdliche Worte an die Presse.

Berlin, 23. Oktober.

Legationsrat Thomson hat sich am Freitag nach Ruffein begeben, um im Auftrage der Reichsregierung und des Auswärtigen Amtes den italienischen Außenminister Grandi an der deutschen Grenze zu begrüßen.

Vor seiner Abreise hatte Grandi in Rom die deutschen Pressevertreter empfangen. In der zwanglosen Unterhaltung erklärte er, daß es ihm eine Freude und Ehre sein werde, den Reichkanzler wiederzusehen. Eine große Ehre sei es für ihn, dem Reichspräsidenten, Feldmarschall von Hindenburg, vorgestellt zu werden.

Er verwies im übrigen auf den Wiederhall, den die deutsch-italienischen Besuche in Rom und Berlin in der öffentlichen Meinung beider Länder ausgelöst haben und der beweise, welche Bedeutung diese Besuche über den offiziellen Charakter hinaus für das gegenseitige Verständnis und die Zusammenarbeit beider Völker habe.



Mitglieder des Wirtschaftsbeirates.

U. B. 3. prominente Wirtschaftsführer im Wirtschaftsbeirat: Oben v. l. n. r. Reinhardt, Direktor der Commerz- und Privatbank, Reichskanzler a. D. Dr. Cuno, Kommerzienrat von Borfig. Unten v. l. n. r. Dr. Silberberg, Generaldirektor Dr. Bögl, Kommerzienrat Dr. Schmitz.

Preussischer Landtag.

Der Mißtrauensantrag gegen Dr. Steiger.

Berlin, 24. Oktober.

Der Preussische Landtag berät zunächst den deutsch-nationalen Mißtrauensantrag gegen den Landwirtschaftsminister.

Abg. Schwedt (Dnat.).

Der den Antrag begründet, wirft die Fragen auf, ob für den bevorstehenden Winter die Ernährung des Volkes sichergestellt sei, wie es überhaupt mit dem Nährstand bestellt sei und wer die trostlose Lage der deutschen Landwirtschaft verschuldet habe.

Immer wolle man vor allem die Landwirtschaft zwingen, die Lasten des Wirtschaftsverfalls zu tragen.

(Rufe b. d. Regierungsparteien: Sagen Sie das Ihrem Landwirtschaftsminister Schiele!) Mit dem reden wir nicht mehr! Sehr gut! b. d. Deutschnationalen. — Lachen b. d. Regierungsparteien.) Alle Versprechungen, die Reichsländler Brünning in der Regierungserklärung seines ersten Kabinetts zu Gunsten der Landwirtschaft abgegeben habe, seien unerfüllt geblieben. (Sehr wahr! rechts. — Rufe b. d. Regierungsparteien: Das müssen Sie im Reichstag sagen!)

Die Öffis sei ein Opfer der Sanierungsbürokratie. Wenn einmal Anträge für die Landwirtschaft im Landtag angenommen würden, so führe sie der Minister nicht aus. Deutschland könne nur gerettet werden, wenn es sich vom herrschenden marxischen System befreie und auf die nationale Bewegung vertraue. (Beifall rechts. — Rufe b. d. Regierungsparteien: Die Harzburger!)

Abg. Weidemann (Soz.).

begründet eine sozialdemokratische Große Anfrage, die sich gegen Bevorzugung des Großgrundbesitzes bei der Umschuldung wendet. Der Fall des deutsch-nationalen Landtagsabgeordneten und ostpreussischen Großgrundbesitzers von Plehwe beweise, wie gut es ein deutschnationaler Parlamentarier verstehe, seine persönlichen materiellen Interessen mit Hilfe seiner Abgeordneteneigenschaft zu vertreten. Besonders unerhört sei es, daß sich der Reichsminister Trevisan für die Zahlung eines weiteren Umschuldungsbetrages an Herrn von Plehwe mit Erfolg eingesetzt habe.

In der Aussprache erklärt Abg. Peters-Hochdorn (Soz.), der Hauptmann a. D. Schwedt sei ungeeignet für die Vertretung der Interessen der deutschen Bauern. Von 450 000 RM Umschuldungsgeldern hätten allein fünf Großgrundbesitzer 294 000 RM erhalten. (Hört, hört! links.)

Landwirtschaftsminister Dr. Steiger

ist der Ansicht, daß der größere Teil der Ausführungen des Abgeordneten Schwedt mit dem Landwirtschaftsminister nichts zu tun gehabt habe. Unberechtigt sei der Vorwurf, daß er, der Minister, sich den zollpolitischen Forderungen der Landwirtschaft verschlossen habe. Er gibt dann einen kurzen Ueberblick über die Maßnahmen, die das Ministerium unter seiner Leitung für die Landwirtschaft, insbesondere auch für die Viehhaltung und den Absatz des Viehes getroffen habe.

Hinsichtlich der Roggenwirtschaft seien wir zu einer fadellofen Ordnung sowohl bezüglich des Erzeugers als auch des Verbrauchers gekommen.

Zwecks Behebung der Schwierigkeiten auf dem Kartoffelmarkt habe er für die Beimischung von Kartoffelmehl zum Brot gesorgt. Die deutsche Volksernährung sei durchaus gesichert; unsere Obst- und Gemüseernte sei so groß, daß kaum die Massen der Erzeugnisse verbraucht werden könnten.

Nach längerer Aussprache macht in einem Schlusssatz Abg. Gogemann (Dnat.) besonders auf die Not der Landwirtschaft im Osten aufmerksam, wo die Schwierigkeiten anerkanntermaßen am größten seien.

Die Abstimmung über den Mißtrauensantrag findet am 4. November statt.

Gegen 16 Uhr verläßt sich das Haus auf Mittwoch, den 4. November, 12 Uhr: Anträge über die Notlage der Gemeinden, Abstimmung über den Mißtrauensantrag gegen den Landwirtschaftsminister, Kleine Vorlagen.

Aus dem Bilderbuch des Lebens

Das Leben ist hart. Wer wollte es leugnen. Die Wirtschaftsmisere schafft Wandlungen im Berufe, zwingt uns zur Umstellung in der Erwerbstätigkeit, führt uns oft genug auf Bahnen, die in normalen Zeiten uns sehr eigenartig vorkommen würden. Eine junge Frau will ihren Mann in dem harten Existenzkampf unterstützen. Rasch entschlossen macht sie eine Eingabe bei der Schulbehörde, bestell bald darauf ihre Aufnahmeprüfung für die Unterprima in der Berliner höheren Mädchenschule und fängt vor neuem an zu lernen, sich auf das Abiturium vorzubereiten, das sie braucht, um ihrem Mann auch beruflich zur Seite stehen zu können. Morgens in der Frühe muß sich die „Frau Unterprimarierin“ von der Familie trennen, das kleine Baby befehlen, dann begibt sie sich mit der Schultasche unter dem Arm zur „Penne“. So manches wird ihr heute unbegreiflich erscheinen, aber sie muß durchhalten, sie muß vorantommen, alle Bedenken zerstreuen. In der Schule die Schülerin, für die Familie Mutter und Hausfrau.

Auf der einen Seite wollen die Frauen ins Berufsleben eintreten, auf der anderen Seite macht man umso größere Schwierigkeiten. Vor einiger Zeit hatte sich nämlich das Arbeitsgericht in Berlin über die sehr schwierige Frage zu entscheiden, ob eine gelungene Schönheitsoperation ein Grund ist, einen Angestellten fristlos zu entlassen. Das Arbeitsgericht hat diese Frage verneint. Es handelte sich um eine Dame, die nach einer persönlichen Vorstellung in einem Berliner Unternehmen auf längeren Vertrag eingestellt wurde. Der Stellenantritt sollte ungefähr ein Vierteljahr später erfolgen. Als nun die Dame termingemäß zum Stellenantritt erschien, wurde sie von dem Inhaber der Firma zurückgeschickt, weil sie in der Zwischenzeit eine „Korrektur“ ihrer von Natur aus schiefen Nase vornehmen und noch andere Schönheitsfehler beseitigen ließ. Diese Schönheitsoperationen gaben natürlich der Dame ein ganz anderes Aussehen, und das sollte angeblich der Grund für den Firmenscheid sein, die Dame nicht im Engagement zu behalten, weil sie jetzt so jung und blühend aussähe, daß sie jetzt nicht mehr als die Respektsperson anzusehen sei, wie er sie gegenüber den männlichen Angestellten brauche und die die Dame auch gewesen sei, bevor sie die Schönheitsklinik aufsuchte. Damals hätte sie wie eine Fünfzigjährige ausgesehen, jetzt könne man sie für dreißig halten. Der Ar-

Aus der Heimat

Samstag, den 24. Oktober 1931

Sonntagsgedanken.

„Vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Böswichtes und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes!“ So schreibt der Apostel Paulus seiner Gemeinde Ephesus, die im erbitterten Kampf steht mit der weltlichen Macht des Heidentums, die im Ringen steht mit Hohn und Spott, mit Intrigen und Ränken, Versuchungen und Anfechtungen, Laune und Abfall, Kummer und Sorge, die umpflügt ist von gefährlichen Wogen einer bösen Zeit — nicht anders wie in unseren Tagen!

Was hat Paulus den Menschen einer solchen Zeit zu sagen? Er hat keine weichen Worte des Bedauerns, er gibt keine Wegweisung zur Verteidigung gefährdeter Posten, geschweige denn guten Rat zu Kompromissen, den die Menschen aller Zeiten gern hören. Seine Botschaft klingt wie ein Angriffssignal, das Schwert des Glaubens gibt er den Kämpfern in höher Zeit mit besonderem Ernst in die Hand. Mahnt er sie nicht: jeht muß es sich zeigen, was euer Glaube wert ist, jeht ist die Stunde der Bewährung da, jeht gilt es, mit aller Gewissenhaftigkeit im rechten Christenwandel den schmalen Weg zu sehen und zu gehen, der zum Leben führt, ganz Ernst zu machen mit Gott? Alles Namenschristentum, alles Sonntagschristentum, alles Christentum, das nicht Tat und Leben ist, das freilich vergeht nun wie die Spreu vor dem Winde, das kann nicht standhalten und kann nichts helfen im Sturm der Zeit. „Wer aber den Willen Gottes tut, der bleibet in Ewigkeit!“

Wollen wir uns behaupten in den Widerwärtigkeiten unserer Tage, wollen wir uns nicht verlieren in Sorge und Leid, im Grübeln und Zweifel, nicht erdrückt werden von der gigantischen Größe der Aufgaben, die uns in der Gegenwart stehen, soll unser Glauben, Hoffen und Lieben nicht ein verlöschendes Flämmchen, sondern eine heiße, starke, heilige Glut sein, die wir in uns tragen, eine Ewigkeitskraft, die uns trägt, tut, wollen wir so sein, wie wir sein sollen und in den besten Augenblicken unseres Lebens sein möchten, dann hilft uns nur eins, daß wir immer wieder in den Elementarunterricht der göttlichen Weisheit gehen, mit Gebet und Gotteswort in des Allmächtigen Kämmerlein vor den Kampf dieser Zeit, uns es besser bezeugen lernen: „Herr, dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege!“

Weiterausichten für Sonntag: Noch Fortdauer der unbeständigen, zeitweise regnerischen Witterung, etwas kühler.

Der Wirtschaftsbeirat.

Eine amtliche Äußerung.

Berlin, 23. Oktober.

In den Pressekommentaren über den Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung ist der Aufgabenkreis dieser Kommission verschiedentlich mißverstanden worden. Von unterrichteter Seite wird darauf hingewiesen, daß es sich bei dem Wirtschaftsbeirat nicht etwa um eine Art Wirtschaftsparlament, sondern um ein Gutachtergremium handelt, bei dessen Äußerungen es nicht etwa auf die Meinung der Mehrheit, sondern auf die Durchschlagskraft der vorgebrachten Argumente ankommt. Aus diesem Grunde ist der Vorwurf einer einseitigen Zusammenfassung dieses Gremiums, der sich insbesondere gegen eine angeblich zu geringe Beteiligung mit Arbeitnehmervertretern richtete, gegenstandslos. Außerdem handelt es sich bei dem Aufgabenkreis des Wirtschaftsbeirates auch nicht lediglich um Arbeitgeber- und Arbeitnehmerfragen.

Auf Grund der Rechtsverordnung des Reichspräsidenten vom 6. Oktober wird in wenigen Tagen eine Verordnung erlassen, die im allgemeinen die Herausgabe von Reichsgeld verbietet.

meninhaber sei also arglistig getäuscht worden und könne den Vertrag nicht mehr aufrecht erhalten. — Das Gericht war aber anderer Ansicht.

Werden also die Aussichten für Frauen immer schlechter, wenn sie sich auch noch so schön machen, so ist auch den Männern, die in der französischen Fremdenlegation ihre letzte Zuflucht erblickten, der Weg versperrt. Die Fremdenlegation stellt ihre Werbung ein, da sie zuviel Leute hat und die internationale Arbeitslosigkeit die tägliche Zahl der Anmeldungen ins Uebermaß steigert. Die Fremdenlegationswerber können nun selbst sich bei der glorreichen Armee d'Afrique melden, da sie nun nichts mehr verdienen. Bietelicht wird die Löhnung von 20 Pfennig im Tag auf 10 Pfennig im Tag herabgesetzt, um dem internationalen Lohnabbau auch in Marokko zum Durchbruch zu verhelfen. Jedenfalls haben nun die Schiffbruch leidenden Existenzen nichts mehr zu lachen. Ausruhen zur Fremdenlegation geht nicht mehr — es bleibt also nur noch der Sprung ins Wasser... aber auch da kann man noch Schwierigkeiten gemacht bekommen. So stürzte sich in Budapest ein Selbstmordkandidat von der Brücke in die Donau. Im gleichen Augenblick rief ihm ein Schuttmann zu: „Kommen Sie ans Ufer, oder ich schicke Sie“. Der Selbstmörder schwamm nun sofort ans Ufer, vor Angst schlottend, daß er erschossen werden könnte. Im Krankenhaus konnte er sich überlegen, ob es nicht gleichgültig gewesen wäre, gegebenenfalls durch eine Kugel oder durch das Wasser umzukommen; aber vielleicht war er prinzipieller Gegner blutiger Handlungen und wollte auf seine Weise sterben — wer weiß es?

Es gibt nun einmal prinzipiell veranlagte Menschen, bei denen „nichts zu machen“ ist. An der französisch-belgischen Grenze hat ein Wankelmutsgänger genau die Stelle bezeichnet, wo ein vergrabener Klosterschatz liegen soll. Der Besitzer des Ackerfeldes gestattete zwar, daß Grabungen vorgenommen werden... aber erst, wenn die Rüben geerntet sind. Erst die Rüben, dann das Gold... ist sein Wahlspruch. Der Mann hat vielleicht nicht so unrecht. Man könnte ihn fast zum Finanzminister gebrauchen. Denn sein Spruch beweist, daß man erst für die Nahrung zu sorgen hat und dann fürs Gold. Uns scheint, daß diese Wahrheit in letzter Zeit sehr oft nicht ganz gewürdigt wurde, sonst könnte Amerika nicht solche Angst vor dem französischen Golde haben. Doch wie dem auch sei, es ist nicht alles Gold was glänzt, und Rüben sind besser als unergiebige Löcher im Boden.

„Dämon Künstler“

Genialität ist nicht immer auch mit höchster Moral verbunden. Ja, die Geschichte kennt Fälle, in denen sich mit einer genialen Künstlerkraft gepaart zeigte. Unter neuer Roman „Dämon Künstler“ von Magda Trött offenbart dem Leser verblüffende Zusammenhänge in dem Leben eines weltberühmten Geigenvirtuosen, in dessen Seele Genialität und Dämonie eng verschwistert wohnen. Man wird heute, wie der gleiche Mann, der jetzt bei einem kunstbegeisterten Publikum schrankenlos triumphiert, ohne jedes Häudern Menschenleben vernichtet. Auch das Glück eines Frauenherzens spielt für ihn keine Rolle... Der Roman „Dämon Künstler“ wird durch seine spannenden Geschehnisse, wie wir hoffen, bei unseren Lesern regsten Anklang finden.

Die Badeanstalten

in den Kreisen Siegen, Olpe, Wittgenstein und Nachbargebieten

Das Badeswesen hat in den Nachkriegsjahren hoch erfreuliche Fortschritte gemacht. Es erscheint daher am Platze, die Entwicklung einer näheren Betrachtung zu unterziehen. Hierbei scheiden aus das Hallenbad in Siegen sowie alle natürlichen Badesgelegheiten in Bächen oder Teichen ohne besondere Anlage und ohne Wartung.

Vor dem Kriege bestanden nur Badeanstalten in Olpe (in den 90er Jahren), Biedenkopf (1902), Herborn (1904), Hilchenbach (1906), Altdorf (1910), Laasphe (1913). Bis Ende der 20er Jahre traten hinzu Dillenburg (1918, schon vorher privat), Berleburg (1921), Bechdorf (1923), Weidenau (1925), Haiger (1926), Buschhütten (1927) und in den letzten zwei Jahren Niederschelden, Freusburg, Seelbach, Wilstein, Meggen, Ferndorf, Müsen, Saalhausen und Erndtebrück. Die Zusammenstellung macht auf Vollständigkeit keinen Anspruch.

Unter gemeindlicher Trägerschaft stehen Berleburg, Laasphe, Erndtebrück, Hilchenbach, Buschhütten, Weidenau, Ferndorf, Bechdorf, Haiger, Dillenburg, Herborn, Altdorf; in privater Hand befinden sich Niederschelden, Seelbach, Kirchen (Sigambria), Freusburg (Almabach), Meggen und Olpe; Biedenkopf und Müsen gehören einem Verein; Wilstein einer Genossenschaft.

Recht erfreuliche und mit viel Opferwillen entstandene neuere Anlagen sind bei Buschhütten und Ferndorf (in abseits gelegenen Seitentälern), in Müsen (Hallenanlage am Hüttenteich), in Erndtebrück (im Ederthal, kurz vor dem Ort) sowie in Meggen (errichtet von der Gewerkschaft Sachtleben).

Auch die Stadt Siegen will nicht länger zurückstehen. Unter Heranziehung von Erwerbslosen schafft sie am Leimbacher Weiher ein geräumiges Freibad mit Planschbecken für Kinder usw., das 1932 in Betrieb kommen wird. Auch das ist ein gutes Beispiel.

Neue Schwimmbäder sind bezw. waren geplant in Berleburg, Haiger, Dillenburg, Herborn, ferner Verlängerung auf 50 Meter in Bechdorf. Hoffentlich lassen sich diese Vorhaben in nicht allzu ferner Zeit trotz aller Schwierigkeiten als Notstandsarbeiten verwirklichen. Ganz besonders bedauerlich ist, daß die im Herbst bei Kreuztal vorgesehene neuzeitliche Freibadanlage auf ungewisse Zeit verschoben werden mußte.

Angesichts der großen Fortschritte auf der ganzen Linie ist es auffallend, daß Orte wie Altkönig und Netphen noch keine öffentliche Badeanstalt haben. Nicht rühmlich ist es ferner, wenn in Olpe und Niederschelden die Badeanstalten bisher (tiefster) der Gemeinden waren und keinerlei Unterstützung von diesen empfingen.

Beim Wasser ist Reinheit erste Bedingung. Diese Forderung wird wegen gewerblicher Abwässer nicht überall erreicht. Einige Anlagen liegen zum Herankommen an reines Wasser auch recht weitab vom Ort, was freilich für die Zugkraft nicht förderlich ist. Mehrere Anlagen leiden in trockenen Sommern unter Wassermangel.

(Schluß folgt.)

Wer weiß, ob der Schein nicht trügt und der Münzschmelzengänger sich nicht geirrt hat. Irren wir uns doch auch — ohne Münzschmelze — wenn wir einen eingekriebenen Brief bei der Post aufgeben. Wir sind des Glaubens, daß ein solcher Brief bei der Post mit besonderer Sorgfalt befördert wird. Täuschung, mein Guter! — die Münzschmelze Deines Glaubens hat falsches angezeigt, denn schon längst sind die Schätze der Brief-Sicherheit ein Raub der schlechten Zeiten geworden. Früher wurde ein Einschreibebrief bei jeder Übergabe von einer Stelle zur anderen, von einem Beamten zum nächsten, aufgeschrieben und die Weitergabequittung mit der Unterschrift des empfangenden Beamten versehen. Man wußte bei Verlust genau, welcher Beamter den Brief als letzter in Besitz hatte, wo und durch wen er verloren ging. Heute weiß man das nicht mehr. Der Brief wird bei der Abgabe auf dem Postamt zwar eingeschrieben und bei der Abgabe beim Empfänger quittiert, dazwischen aber wird er als gewöhnlicher Brief behandelt. Die Post spart hierdurch Beamte, denn nur selten geht ein Brief verloren, und 40 Mark Einbuße sind gegebenenfalls für die Post nicht allzu viel. Wer es also nicht auf die 40 Mark abzieht, sondern Wichtiges mitzuteilen hat, was mehr wert als 40 Mark ist, tut gut daran, einen entsprechenden Wertbrief zu schicken. Die Post aber wird weiterhin Personal sparen und vielleicht ersparen sich die Briefschreiber auch noch die Einschreibgebühr — dann ist beiden Teilen geholfen und vor lauter Sparbarkeit werden wir zuletzt noch ganz das Briefschreiben aufgeben, denn nicht nur das Porto ist teuer — auch Briefbogen, Tinte und Federn sind Gegenstände, an denen gespart werden kann. Beleidigende Briefe gibt es dann auch nicht mehr, und die Gerichte können Personal einsparen, die abgebauten Gerichtsbeamten beraten dann billiger das Publikum über Rechtsfragen und es werden hierdurch die Rechtsanwälte gespart — schließlich sparen wir uns selbst für spätere Geschlechter auf, indem wir den Kalender abschaffen, so daß es keinen ersten und keinen Freitag mehr gibt, an denen Löhne ausbezahlt werden, und diese Gelder werden dann unseren Nachfahren zu gute kommen. Die Post ist ohne das Publikum hierüber zu unterrichten (das hat sie sich auch noch erspart!), uns auf dem Wege zur Sparbarkeit mit gutem Beispiel vorangegangen — folgen wir ihr hierin willig nach! — Hans Dampf.

Dämon Künstler

Roman von Magda Trost.

1. Kapitel.

Im Sonnenglanz lag das schmucke Landhäuschen des Professors Dr. Lambert. Auf der Terrasse tanzten die Strahlen der Mittagssonne, lugten in die blühenden Fenster hinein, klopften weiter und immer weiter, strichen über den wohlgepflegten Garten hin und spiegelten sich endlich in dem kleinen Teich wider, der inmitten prächtiger Anlagen schmückte.

Blühen und Dufte überall! Velschenbeete, die von Krotus und Hyazinthen eingesäumt wurden und einen farbenprächtigen Strauß zu bilden schienen, und dann die Schneepacht der Bäume! Malenzauber!

Und dazu der Sonntag. Es schien, als herrsche auf diesem Stücken Erde eitel Lust und Freude.

Jetzt ein kluges Lachen. Auf die Terrasse traten zwei Menschenkinder, die sich umfaltungen hielten. Es war, als ob ein leises Rauschen durch die prangenden Bäume ginge, als ob sie ihre Äste besonders streckten, um diese beiden glücklichen Menschenkinder genauer zu sehen, die in wenigen Tagen für immer vereint werden sollten.

„Ist's nicht, Udo, als habe ich in diesem Jahre die Natur besonders prächtig geschmückt, ist's nicht wie eine gute Vorbedeutung für unser künftiges Leben, daß wir überall Licht und Sonne sehen?“

Das Mädchen, das diese Worte gesprochen hatte, hob die schönen blauen Augen zu dem stillen Manne empor. Der legte den Arm noch ein wenig fester um die Schultern Sigundes und schaute strahlend auf sie nieder.

„In wenigen Tagen bist du ganz mein.“

„Sie lachte ihn glücklich an.“

„Malenwunder über Malenwunder, Udo. — Weißt du, was ich möchte? Mein Brautkleid schon heute anziehen. Dann möchte ich durch den Garten laufen, an jedem Baume rütteln und schütteln, daß die Blüten auf mich herüberregnen.“

„Warum das, Sigunde?“

„Ach, Udo — ich weiß es selbst nicht. Aber in mir ist so viel fröhlicher Freude! Heute ist Donnerstag, noch zwei Tage!“

„Jawohl, meine Sigunde — noch zwei Tage! — Am Sonnabend führe ich dich aus dem Elternhause fort. Ein neues Leben beginnt dann für dich. Vielleicht ein ernstes Leben, Sigunde. Pflichten treten von nun an dich heran! Mir ist es manchmal, als dürfe ich dir diese neue Pflichten nicht auferlegen. Du selbst bist wie der lachende Venz; deine Eltern hielten jede Sorge, jeden Kummer von dir fern. Ich kann es mir kaum denken, daß in den Blauaugen jemals eine Träne des Leides trat. Und nun —“

„Höre auf, Udo — du willst doch nicht etwa sagen, daß die Tränen mit sich bringt?“

„Pflichten, liebe Sigunde, mitunter schwere Pflichten.“

„Sie hielt ihm lachend den Mund zu. „Sprich nicht immer von Pflichten, Udo. Wir haben unsere Liebe, wir“

sind glücklich und so brauchen wir nichts weiter. Ihr Männer, die ihr immer im Beruf steht, könnt das lachende Leben gar nicht harmlos und glücklich genießen wie wir. Laß mich mit den Pflichten heute in Ruhe. Ruh — wie kann man von solchen Dingen reden, wenn alles um uns her Lust und Freude ist!“

Staatsanwalt Udo Rechenberg strich mit einer weichen Bewegung über das blonde Haar seiner Braut. Wie liebte er dieses holdselige Geschöpf, dessen Vagen sich vom ersten Tage ihrer Bekanntschaft an in sein Herz geschmiegt hatte. In diesen blauen Augen stand Lebensfreude und Lebenslust. Aus dieser hellen Stimme klang unverfälschte Jungmädchenfreude. Freilich, Sigunde Lambert war im Hause der Eltern von allen Süßmarmen des Lebens bewahrt geblieben.

Er hatte lange gezögert, ehe er es gewagt hatte, um diese kleine Eise zu werben. Er hatte das Empfinden, daß sie, obwohl er sah, daß sie lebhaftes Interesse für ihn an den Tag legte, doch nicht zu ihm paßte. Er war von jeher eine ernste, grüblerische Natur gewesen mit einem starken melancholischen Einschlage. Sein Beruf, mit dem er es überaus ernst nahm, hatte ihn vielleicht noch stiller gemacht, hatte in ihm eine peinliche Bewissenhaftigkeit entwickelt und hatte ihn schließlich dahin gebracht, daß er jeden Menschen, den er kennenlernte, jenseit analysierte.

Das trug aber nicht dazu bei, aus ihm einen frohen Gesellschaftler zu machen. Im Gegenteil, Staatsanwalt Rechenberg hatte sich mehr und mehr aus seinem alten Bekanntenkreise zurückgezogen und war ein einsamer Mann geworden.

Da war Sigunde Lambert in seinen Gesichtskreis getreten, und das helle Leuchten ihres Auges, das überhellte Vagen ihres Mundes hatten Saiten in ihm neu erklingen lassen, die er längst gesprungen glaubte.

Auch Sigunde Lambert hatte an dem ersten Manne Interesse gefunden, und als sie merkte, daß er um sie warb, empfand sie ein Gefühl des Stolzes. Was schadete es, daß Udo Rechenberg fünfzehn Jahre älter war als sie. Sie lebte sein erstes ernstliches Aufstreben, seine hohe breitschultrige Gestalt imponierte ihr. Sie hatte das Gefühl, als ginge sie an seiner Seite einer sorgenlosen, sicheren Zukunft entgegen, und so war sie, ohne lange zu überlegen, die Braut des Staatsanwalts geworden.

... Wann wird der Kaffee billiger?

... dann, wenn man 1/3 Bohnenkaffee mit 1/3 Kathreiner mischt... und das schmeckt auch sehr gut!

Das goldene Herz

Skizze von Erich Kunter.

Der Chef trat mit dem Spanier in sein Kontor. „Mein Herr, die im Nebenraum neue Motive für die Stoffmalereien skizzierte, bekam Herr Klein. Sie hatte eine geheime Scheu vor dem besten Kunden des Geschäfts. Scheu und Abscheu.“

Nach kurzer Zeit bat ihr Chef sie zu sich herein. Miguel Garcia, der Spanier, musterte die Eintretende dreist. „Aha, da ist ja unsere kleine Puppe auch noch!“ rief er. „Die Seele des Geschäfts!“

Breitengelenkig und mit auseinandergestellten Beinen saß Garcia da. Er hatte geschwartzte Haare, einen aufgewinkelten Schnurrbart und kugelförmige, dunkelbraune Augen, die seinem Gesicht einen seltsam zwiespältigen Ausdruck von dummer Gutmütigkeit und Brutalität gaben. „Nun, mein Herrchen, gar nicht erfreut über meinen Besuch?“ redete er weiter. „Soll ich mich vielleicht noch etwas lustiger machen, wie?“

Der Chef lachte gezwungen. „Aber das werden Sie mir doch nicht antun, Herr Garcia!“ Er hob dem Geschäftsfreund die Zigarrenkiste zu. Garcia bediente sich und rückte näher zu ihm hin, die neben ihm Platz genommen. Plump suchte seine wulstige Hand die feine Hand des Mädchens zu fassen.

„Also, Fräulein Klein“, nahm Seybold wieder das Wort. „Herr Garcia hat uns einen großen Auftrag ins Haus gebracht. Dreitausend Decken sollen bis Oktober fertig sein. Altdecken und Wandteppiche in Kirchen.“

„Da müssen wir uns aber dazu halten“, sagte Fräulein Klein freudig überrascht. „Welcher Art soll die Zeichnung sein, Herr Garcia?“ Ich werde Muster und Entwürfe anfertigen.“

„Ist nicht nötig“, entgegnete der Auftraggeber. „Ich habe mir schon einige in Herrn Seybolds Wohnung angesehen. Kramen Sie vor allem die Schablone hervor, nach der Sie die schöne Wanddecke im Schlafzimmer Ihres Chefs anfertigen.“

Fräulein Klein konnte ihre Bestürzung kaum verbergen. Was, um diese Decke ging der Handel? Wie hatte sich Seybold dazu hergeben können? Sie war schmerzhaft enttäuscht. Mit Liebe und inniger Verehrung hatte sie damals die Decke entworfen, selber bemalt und ihm zum Geschenk gemacht. O, sie glaubte bisher, daß ihm dieses Geschenk heilig sei, so wie ihr die schöpferische Idee zu einem Heiligtum ihres Herzens geworden war. Und jetzt erniedrigte er die Gabe zum Handelsobjekt!

Die Herren besprachen, ins einzelne gehend, das Geschäftliche miteinander. Seybold notierte: „Also dreitausend Decken, Altdecken, mit drei Zentimeter dicker Wollfütterung; Besatz und Innendeckung wie vereinbart. Sie rufen in den Posten zu fünfzig Stück ab. Und Ihre Zahlungsbedingungen, wenn ich fragen darf?“

Barzahlung jeweils nach Erhalt der einzelnen Posten. Ich bezahle Ihnen den ersten Posten im Voraus und zwar sofort.“

Prosig zog Garcia sein Scheckbuch hervor und stellte einen Scheck über 4000 Mark aus. Seybold hatte noch etwas von Sicherheiten und Terminzahlungen erwähnen wollen, aber er fürchtete, den guten Kunden vor den Kopf zu stoßen, und schwiege. Befriedigt steckte er den Scheck zu sich und diktierte dem Fräulein, das zugleich Zeichnerin und kaufmännische Gehilfin war, den Betrag in die Maschine.

Der Fabrikant hatte die Zahl seiner Arbeiterinnen verdoppelt, um den großen Auftrag pünktlich ausführen zu können. An drei langen Tischen saßen achtzehn Mädchen und arbeiteten im Accord nach der erhaltenen Schablone. Deren einfaches Motiv war ein goldenes Herz, um das in verschiedenen Varianten Englein schwebten, die sich in einer fernen Himmelslandschaft verloren. Von dem farbigen und sehr lebendigen Bilde ging der Atem des echten Kunstwerks aus. Ein Hauch von Keuschheit und Anmut und ein zarter Duft schienen über dem Ganzen zu liegen. Im Gegensatz zu diesem schönen Entwurf waren ja die meisten anderen Fabrikate der Firma kitschige Industrieware, die dem Geschmack eines gewissen Publikums entsprach. Die Arbeiterinnen aber, die keinen Unterschied in der Ausführung bemerkten, machten hier wie bei allen anderen Entwürfen grobe Scherze und hatten stets zur Unterhaltung das Vesperbrot bei Goldbrunze, Lutschi, Lat und Firnis liegen. Die Arbeit wurde langweilig. Dreitausendmal das selbe goldene Herz malen, das konnte einem auch den Geschmack verderben! „Das arme Herz ist nun aber genug strapaziert worden“, flüchelte eine, und die gerade dazu kommende Hse hörte es.

Als die vielen Decken fertig waren, lagen sie da und wurden nicht abgerufen. Herr Garcia nahm noch die 500 bereits bezahlten Decken ab und ließ dann nichts mehr von sich hören. Briefe an seine frühere Adresse in Buenos Aires kamen als unbestellbar zurück. Bei seiner Bank, bei den Behörden, Konsulaten, Auskunftsstellen, nirgends war etwas über ihn zu erfahren. Er blieb verschwunden. Es hieß, daß er bei dem letzten Aufstand in Mexiko umgekommen sei.

Ein Jahr verstrich. Die Decken lagen verpackt in hölzernen Behältern, und die goldenen Herzen träumten, in Seide gebettet, ihren himmlischen Traum mit den Engeln. „Zehntausend Mark an Material und Arbeitslöhnen stehen in den vermaledeiten Decken“, sagte Seybold, „der Verlust ruiniert mich.“

Auch der Versuch, die Decken weit unter Herstellungspreis zu veramschen, mißlang. Wozu konnte man soviel teure Decken mit gemalten Herzen und Engeln gebrauchen? Das war nur in phantastischen Ländern wie Mexiko und Cuabur möglich. Man lachte über das wunderliche Geschäft des Herrn Seybold.

Der machte endlich seine Bilanz und stützte verzweifelt das Haupt in die Hände. „Ich muß Konkurs anmelden“, sagte er zu Fräulein Klein. Er saß am Ofen und starrte in die Glut. Worte kamen langsam und schwer über seine Lippen:

„Nun war für den kommenden Sonnabend die Hochzeit angelegt, zu der die Einladungen längst ergangen waren. Man erwartete heute noch den Bruder des Staatsanwalts, den bekannten Violinvirtuosen Bernhard Rechenberg, der sich durch seine große Kunst einen bedeutenden Namen geschaffen hatte.“

„Ob ich deinem Bruder auch gefallen werde?“ fragte Sigunde plötzlich unvermittelt.

„Wem solltest du nicht gefallen, Sigunde?“

„Ich bin furchtbar neugierig auf ihn, Udo. Dem Bilde nach muß er eine interessante Persönlichkeit sein.“

„Man sagt, er sei ein schöner Mann.“

Sigunde lachte. „Dann hat er bei den Frauen gewonnenes Spiel.“

„Ja — er ist sehr umschwärmt.“

„Hat er das gern?“

„Gewiß, es schmeichelt ihm, so viele Freundinnen und Verehrerinnen zu haben.“

Bei einem großen Künstler nimmt mich das nicht wunder, Udo, auch ich bin stolz darauf, einen berühmten Schwager zu haben.“

Das Gespräch der beiden wurde durch das Hinzutreten einer älteren Dame unterbrochen. Frau Professor Lambert, eine sehr sympathische Erscheinung, war auf die Terrasse getreten und wandte sich an den Staatsanwalt.

„Es tut mir wirklich leid, lieber Udo, daß ich wieder einmal stören muß, aber es sind für morgen und Sonnabend noch mancherlei Dinge zu besprechen —“

„Wir sind mit allem einverstanden, liebe Mama“, rief Sigunde dazwischen. „Ihr könnt alles nach euren Ermessen anordnen. Ich wollte soeben mit Udo ein wenig in den Garten gehen. Sieh doch, wie die Blütenpracht lockt, wie die goldenen Sonnenstrahlen winken, wir sollen kommen.“

Frau Professor Lambert lächelte: „Das ist wieder ganz und gar meine kleine Sigunde, die alles von der leichtesten Seite nimmt.“

„Daran ist einzig und allein der herrliche Mai schuld. Ein ich erst eine würdige Frau Staatsanwalt, so bestimme ich mich natürlich auch um meinen Haushalt. Warte nur ab, was für eine treffliche Hausfrau ich werde.“

„Ich sehe selbstverständlich zu Ihrer Verfügung, liebe Mama.“

„Sie sprachen, daß Ihr Herr Bruder morgen vormittag seinen Besuch machen wird und am Pölkabend teilnimmt?“

„So schrieb er mir. Er trifft erst heute mit dem Abendzuge hier ein. Aus diesem Grunde kann ich den heutigen Abend leider nicht in Ihrem Hause verbringen.“

„Wie steht es denn mit Ihrem Urlaub, lieber Udo?“

„Das klappt alles ganz vortrefflich, liebe Mama. Wir haben morgen noch den Prozeß Silling abzuhalten, damit kommen wir aber zu Ende, und dann bin ich frei.“

„Es ist eigentlich recht bedrückend für Sie, lieber Udo, am Tage vor Ihrer Eheschließung noch das Todesurteil über einen Menschen auszusprechen.“

Die grauen Augen des Staatsanwalts wurden hart wie Stahl. Eine kleine Falte trat zwischen die Augenbrauen und verlieh dem Gesicht etwas Eiferes.

(Fortsetzung folgt.)

Lippen: „Wenn der Pfunder nur verbrennen würde, dann wäre ich gerettet...“

Er sah nicht auf bei diesen Worten; aber er wußte plötzlich, daß er nicht umsonst an die Ergebnisse und den Opfermut einer liebenden Frau appelliert hatte, deren Entschlossenheit auch vor dem Verbrechen nicht halt machen würde.

Seybold konnte nach dem Lagerbrand in der Stoffmalerei sein Alibi erbringen, und es war ihm auch sonst nichts nachzuweisen. Fräulein Klein aber wurde in Untersuchungshaft genommen. Doch reichten auch bei ihr die Verdachtsmomente nicht aus, und so mußte man sie bald wieder auf freien Fuß setzen.

Körperlich und seelisch zerrüttet, von Gewissensbissen gepeinigt, irrte sie durch die Stadt und schloß sich dann in ihr Zimmer ein. Nach acht Tagen wagte sie sich wieder heraus und suchte Seybold in seiner Wohnung auf. Er begrüßte sie freudig und in guter Stimmung, zog sie herein, nahm ihr Hut und Mantel ab.

Da tat sich die Tür zum Wohnzimmer auf; Lärm drang heraus. „Ich habe eine kleine Gesellschaft“, erklärte Seybold. „Das Geld von der Feuerversicherung ist nämlich gestern gekommen. Morgen erzähle ich Ihnen mehr. Aber nun kommen Sie herein! Aufseherung tut Ihnen gut.“

Willenlos ließ sich Hse von ihm ins Zimmer führen. Dort waren einige junge Männer versammelt, die sich offenbar in vorgezerrter Weinlaune befanden.

Hse warf einen Blick in das anstoßende, geöffnete Schlafzimmer und blieb entsetzt, wie angewurzelt, stehen: Die Männer hatten sich dort aufgestellt und schossen der Reihe nach mit einem Lustgewehr auf — Hses Seidenbede an der Wand. Jedesmal wenn einer ins Zentrum, das goldene Herz, getroffen hatte, hob ein lautes Gejohle an.

Seybold grinste dumm und verlegen. „Die Deute sind angetrunken und haben sich einen schlechten Scherz gemacht. Was soll man da sagen? Man darf kein Spielverberber sein. Da muß man eben ein Auge zudrücken.“

„Erwin, Du bist an der Reihe“, schrie jemand herüber.

„Nun gib Dir Mühe, daß Du das Herz Deiner Freundin triffst!“

Also auf diese Art vergnügte sich Erwin Seybold, während sie, die Leidgeprüfte, Gefängnis und Seelennot für ihn ertrug. Hse flüchtete aus dem Haus, noch ehe die verdurten Kumpare sie daran hindern konnten. Nun hatte sie erkannt, daß Seybold und seine Freunde in einer Welt lebten, die niemals die ihre sein würde, und daß auch ihr größtes Opfer und all ihre Liebe an der Unkultur und mangelnden Herzensbildung jener Art Menschen zuschanden werden mußte. So blieb nur das eine: ihren Irrtum zu bützen.

Festen Schrittes ging sie ins Untersuchungsgefängnis zurück. Sie verlangte den Untersuchungsrichter zu sprechen und wurde sofort vorgelassen.

„Ich habe den Brand doch gelegt“, gestand sie ohne Umschweife dem Untersuchungsrichter, der sie ernst und fast traurig ansah und ihr einen Stuhl anbot.

Beschildet und besucht die Lokal-Obstschau im Kurhaus Rohlstädt in Laasphe am Sonntag den 25. Oktober 1931.

Die Ausgleichskasse.

Don Oskar Müller, Laasphe.

Der Weltkrieg, der 1918 nur scheinbar zu Ende gegangen ist, scheint gegenwärtig seinem Höhepunkte zuzufahren. Die bis jetzt seit 1918 verführten Lösungen zur „Liquidierung“ des Weltkrieges konnten die 1914 einsetzende Entwicklung der Dinge nur noch weiter treiben. Die für eine gesunde Goldwährung nötige gleichmäßige Verteilung des Goldes mußte einer Häufung an wenigen Plätzen, welche unter gleichzeitiger Ausnutzung des Goldes zur Machtpolitik. Alle Staaten sind durch diese Entwicklung vor die Wahl gestellt, entweder dem Beispiel Englands folgend, die Goldwährung zu suspendieren, oder unter Beibehaltung des Goldstandards mit höherer Arbeitslosigkeit sich abzufinden. Deutschland ist vertraglich zur Beibehaltung der Goldwährung verpflichtet, trotz der lächerlich geringen Goldbedeckung, die man uns noch dauernd schmälert, was natürlich zur Verschärfung unserer Krise führt, da dann immer mehr „gepaßt“ werden muß. Unsere Abhängigkeit vom Ausland ist durch die Ereignisse des Juli, das Stillhalteabkommen und das Aufgeben des Planes der Zollunion genügend gekennzeichnet. Die arbeitsteilige Wirtschaft hat ein dauerndes hohes Kreditbedürfnis, das man in den vergangenen Jahren infolge unseres Goldmangels durch Auslandsanleihen zu befriedigen suchte. So kam Deutschland in immer größere Abhängigkeit, die Krise verschärfte sich derart, daß die Summe der Zinsen, die die deutsche Volkswirtschaft jährlich aufbringen hat, von 20 Milliarden, auf die sie heftiger berechnet, auf 50 Milliarden stieg. Es ergibt sich, daß die heutige Krise nicht auf einer Geld-, sondern auf einer Kreditnot beruht. Gerade bei der Goldwährung ist die Täuschung möglich, daß Kredit und Geld dasselbe seien, daß Kredit durch Geldleihe befriedigt werden müsse.

Deutschland lebt zur Zeit von dem, was früher an Werten gebildet wurde; auf die Dauer ein unmöglicher Zustand. Wollen wir nicht verloren sein, dann müssen wir unbedingt zur Neubildung von Vermögen kommen. Die verlorenen Kaufkraft muß zurückgewonnen werden. Der deutsche Binnenmarkt muß aufnahmefähig werden. Jeder Versuch, dies durch eine Inlandsanleihe auf anderer Basis wie Gold zu erreichen, führt sicher zur Inflation und damit in eine Katastrophe, die wir nicht würden überwinden können. Von der Geldseite ist die Aufgabe nicht lösbar. Es handelt sich darum, den Kredit vom Gelde zu trennen. Diese Möglichkeit ist uns durch keinen der auf uns lastenden Verträge genommen. Kredit, Vertrauen bringt man dem entgegen, der die nötige Rückendeckung hat an Sachwerten: an Kapital.

Die Ausgleichskassen Dr. Dieckels durchbrechen die Monopolstellung des Goldes als Kreditgrundlage und vernichten damit die heute bestehende Kreditbarriere, indem sie jeden Wirtschaftler sich selbst kreditieren lassen ohne Geldleihe auf Grund des vorhandenen unverschuldeten Vermögens. Die Ausgleichskassen erfassen die Kredithöhe des Einzelnen zahlenmäßig und wirken nur als Treuhänder. Jeder verfügt über seinen Kredit durch Schecks oder Überweisung. Auszahlung in bar kann nicht erzwungen werden, wie auch niemand auf Grund des Besizes von Ausgleichsschecks die Mobilisierung der als Deckung dienenden Werte verlangen kann. Durch die Schaffung von Ausgleichskassen wird gleichzeitig die Reichsmark entlastet und gegen Inflation gesichert.

Die Arbeitslosigkeit muß restlos aus Deutschland verschwinden. Nicht durch Almosen aus dem Vorhandenen kommen wir weiter, mag dies noch so gut gemeint sein, nur durch Arbeit, die Werte schafft.

Die Durchführbarkeit der Ausgleichskassen ist u. a. von dem Vertreter der amerikanischen Schröderbank für Deutschland, Endruß, einem Sachverständigen von internationalem Ruf bejaht worden. Derselbe hat auch die Tätigkeit der schon bestehenden Ausgleichskassen in Schleswig-Holstein glänzend begutachtet und von der Preußenregierung die sofortige Einführung in ganz Preußen gefordert.

Bei der Größe der Aufgabe der Beseitigung der Arbeitslosigkeit müssen kleinliche Sonderinteressen von Parteien und Einzelnen zurücktreten; denn wir sind Schicksalsgemeinschaft, in der es keinem auf die Dauer gut gehen kann, wenn es den anderen schlecht geht. Auf dem Wege über die Ausgleichskassen gewinnen wir unsere Freiheit zurück, trotz Versailles und Youngplan, trotz Frankreichs Macht an Gold und Kriegserüstung.

Ueber die Möglichkeiten in der Praxis und die Arbeit der Ausgleichskassen in Schleswig-Holstein wird an dieser Stelle bald berichtet.

Zur weiteren Aufklärung ist die Broschüre: „Steuerfreiheit bringt Arbeit und Brot“ von Dr. Otto Dieckel, die hier in Laasphe in der Buchhandlung A. Imgardt zu haben ist, jedem zu empfehlen.



Eine neue Rettungsvorrichtung.

In London wurde dieser Tage eine neue Vorrichtung zur Lebensrettung bei Feuersbrünsten vorgeführt. Es handelt sich dabei um einen Zeltstoffschlauch, in dessen Innern man hinabsteigen kann. U. B. die Vorführung der neuen Vorrichtung an einem Hause in der Piccadilly Street. Rechts sieht man einen Feuerwehrmann der unteren Öffnung entsteigen.

Frankfurter Rundfunkprogramm

Sonntag, 25. Oktober: 7 Hamburger Hafenkonzert; 8.15 Morgenfeier; 10.30 Laienmusik; 11.30 Bach-Kantate; 12 Opernkonzert; 13.50 Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14 Stunde des Landes; 15 Stunde der Jugend; 16 Nachmittagskonzert; 17 „Das unerfahrene Gespenst“, Vortrags; 17.30 „Die Wanderbühne in unserer Zeit“, Vortrag; 18 Ein Gesellschaftsabend beim Indendanten von Dalberg; 19 „Die Hochschule für Politik“, Vortrag; 19.40 Unterhaltungskonzert; 20.40 „Der unsterbliche Landstreicher“, Hörfolge; 21.25 Konzert; 22.25 Nachrichten; 22.40 Tanzmusik.

Montag, 26. Oktober: 15.20 „Bericht über die Tagung des Bundes Deutscher Hausfrauen-Vereine in Leipzig; 18.40 „Zweimal Algier“, Gespräch; 19.05 Englischer Sprachunterricht; 20.05 Zweites Montags-Konzert aus Frankfurt; 21.35 Deutsche Humoristen, Johannes Fißhant; 22.15 Nachrichten; 22.35 Eisenbahn-Attentate, Hörbericht.

Dienstag, 27. Oktober: 15.20 Hausfrauennachmittag; 18.40 „Besuch bei einer Rechtsanwältin“, Bericht; 19.05 „Meister kopieren Meister“, Vortrag; 19.45 „Kunsttechnik für alle“, Vortrag; 20 Schwaben; 21.30 Alte Meister, Konzert; 22.30 Nachrichten.

Mittwoch, 28. Oktober: 10.20 Schulfunk; 15.15 Stunde der Jugend; 18.40 Stunde der Arbeit; 19.05 „Thomas Garrigue Masaryk“, Vortrag; 19.45 Unterhaltungskonzert; 20.30 Belehrung zu Adalbert Stifters, Gespräch; 21.10 „Kinden und Weiden“, Singpiel; 22 Zeitbericht; 22.40 Nachrichten; 23 Tanzmusik.

Donnerstag, 29. Oktober: 15.30 Stunde der Jugend; 18.40 Stunde des Buches; 19.05 „Zum 100. Geburtstag von Leopold Sonnemann“, Vortrag; 19.45 „Vorgestern“, ein bunter Abend; 21.30 Kammermusik; 22.15 Nachrichten; 22.35 Funkville.

Freitag, 30. Oktober: 15.15 Erziehung und Bildung; 15.40 Eine Viertelstunde Deutsche Reichspost; 18.40 „Der Weltspartag“, Vortrag; 19.05 Arztvortrag; 19.45 GEFüllte Geburtstagswünsche, Unterhaltungskonzert; 20.45 Flandern, ein kulturhistorischer Abend; 22 Kammermusik für Bläser; 22.45 Nachrichten; 23 Tanzmusik.

Samstag, 31. Oktober: 10.20 Schulfunk; 15.15 Stunde der Jugend; 18.10. Frankfurter Motette; 18.40 „Die heutige Lage des Schriftstellers“, Gespräch; 19.30 Spanischer Sprachunterricht; 19.50 „Musikalische Grundbegriffe“, Vortrag; 20.15 „Madame Pompadour“, Operette; 22.15 Nachrichten; 22.30 Tanzmusik.

Buntes Allerlei.

— Eine geheimnisvolle Zahl, die für alle Eheleute gilt. Als die Mythik und der Okkultismus in hoher Blüte standen, gab es ein großes Rätselraten um eine festsitzende Zahl. Diese hatte nämlich die Eigenschaft, allen Eheleuten der Welt gemeinsam eigen zu sein! Es war nur nötig, die einzelnen Daten der Ehegatten zusammenzuzählen, um in jedem Falle, und trotzdem jedem andere Daten gehörten, die gleiche Summe zu ergeben. Auch für das Jahr 1931 gibt es eine solche „Ehezahl“. Jeder kann nachprüfen, ob sie auch für ihn zutrifft. Sie lautet 3862! Nehmen wir ein Beispiel. Es ist notwendig, das Lebensalter, das Geburtsjahr, das Heiratsjahr und die Zahl der Ehejahre zusammenzuzählen. Das Resultat wird bei jedem Ehepaar das gleiche, also 3862 sein! Es sei also jemand im Jahre 1892 geboren; er heiratete 1917. Sein Lebensalter beträgt demnach 39 Jahre und die Zahl der Ehejahre 14. Es ergibt sich also aus Lebensalter 39 Jahre, Ehejahre 14 Jahre, Geburtsjahr 1892, Heiratsjahr 1917, die Summe 3862! Es spielt also durchaus keine Rolle, ob jemand 30 oder 75 Jahre alt ist, ob er schon 50 Jahre verheiratet ist oder erst ein Jahr, ob er im Jahre 1877 oder 1912 geboren ist: immer wird für ihn die geheimnisvolle Zahl 3862 die Summe der angegebenen Daten sein, solange wir das Jahr 1931 schreiben! Wie mag das nur zusammenhängen? Im Mittelalter zerbrach man sich vergeblich den Kopf darüber, aber wir Menschen von heute sind heller. Die Zahl 3862 ist nämlich das Resultat aus 2 mal 1931! Und zwar muß die Zahl der Lebensjahre, zusammengezählt mit dem Geburtsjahr, immer 1931 ergeben und ebenfalls das Jahr der Heirat addiert mit der Zahl der Ehejahre. Wer Kinder hat, kann das gleiche Experiment machen. Bei zwei Kindern nimmt man beider Lebensalter und beider Geburtsjahre, bei einem Kind dessen Alter und Jahr sowie das eines der Eltern hinzu, also des Vaters oder der Mutter, um nachzuweisen, daß auch ihnen die Zahl 3862 gemeinsam ist! Auf diese Art kann man, ohne den Erid zu verraten, den Nimbus eines Allwissenden erwerben. — Versuchen wir es einmal in Gesellschaft.

— Die drei Fragen. Kurz vor der Inspektion nahm der Leutnant nochmals sein Sorgenkind, den Rekruten Hinterberger, vor und sprach folgendes zu ihm: „Allo passen Sie einmal auf, Zülfiler Hinterberger! Ich hoffe, daß Sie sich diesmal zusammennehmen und den Zug nicht blamieren. Regen Sie sich nur nicht auf. Der Herr Oberst ist ein sehr netter Herr. Gewöhnlich stellt er drei Fragen, und zwar: „Wie alt sind Sie?“ Darauf antworten Sie: „Einundzwanzig Jahre, Herr Oberst!“ Dann wird er Sie fragen: „Wie lange tun Sie Dienst?“ Darauf antworten Sie: „Neu- und einhalb Wochen, Herr Oberst!“ Die letzte Frage lautet gewöhnlich: „Welchen Dienst haben Sie lieber, den inneren oder den äußeren?“ Darauf sagen Sie stramm: „Beide, Herr Oberst.“ „Zu Befehl, Herr Leutnant“, strahlte Hinterberger. So lautete seine Instruction. Leider kam etwas anderes heraus, indem sich folgendes Gespräch entwickelte: Oberst: „Wie lange tun Sie Dienst?“ Zülf. Hinterberger: „Einundzwanzig Jahre, Herr Oberst!“ Oberst: „Wie alt sind Sie denn?“ Hinterberger: „Neu- und einhalb Wochen, Herr Oberst!“ — Oberst: „Zum Donnerwetter! Sind Sie verrückt oder ich?“ — Hinterberger (stramm): „Beide — Herr Oberst!“

Interessante Belastungsprobe.

Eine interessante Belastungsprobe erfolgte bei der C. D. Magirus AG. in Ulm, die neuerdings wieder eine riesigen Ganzstahlleiter für die Londoner Feuerwehr herstellt. Die nichtlokalen Hohlstahlprofil-Autoleitern erregten Aufsehen und fanden mehrere Liebhaber im Ausland. Es wurde ein 9 Meter langes Glied einer Ganzstahlleiter wagerecht über zwei eiserne Böcke gelegt. Auf die Leiter standen 32 schwere Arbeiter, Mann hinter Mann. Die Leiter, ganz aus Hohlprofil, zeigte nur 2-3 Zentimeter Durchbiegung. Eine Leistung, die einzig dastehet. Die Sprossen dieser geschweißten Leiter sind mit geripptem Gummi bekleidet, so daß bei Frost der Feuerwehrmann mit nassen Stiefeln nicht ausgleitet und nicht am Metall anfriert. — Ruhland erhält für die neu aufstehenden Städte im Uralgebiet (Industriezentren) zwei der modernsten Autoleitern mit Schaumlöschmaschinen und starken Pumpen (24 000 Liter). — Außer der von Magirus zurzeit mit großem Erfolg betriebenen Umwälzung im Leiterbau (Stahl), die die Feuerwehren der ganzen Welt in Erstaunen setzt, stellt das Werk nun aus Aluminium kleine Leitern für „Steiger“ her, die nur ein Drittel des Gewichts der gleich großen Holzleiter aufweisen.

Wissen Sie?...

Daß ein Neugeborener in der Minute ungefähr vier- und zwanzigmal atmet, während der erwachsene Mensch nur sechs- bis zehnmal Atemzüge in der gleichen Zeit macht?

In frischer Persillauge kalt angesetzt - so muß die Wäsche gekocht werden!



Persil ist im höchsten Grade ergiebig: Ein Normalpaket reicht für 3 Eimer Wasser. Faßt der Waschkessel (halb gefüllt) mehr Wasser, so nimmt man entsprechend mehr Persil.



Für jeden Kessel frische Persillauge kalt ansetzen, das ist nötig, um blendendfrische Wäsche zu erhalten. Die abgekochte Lauge verwendet man zum Waschen grober Buntwäsche und für Reinigungszwecke.



Richtig kochen heißt richtig waschen: Erst im Kessel muß die kalte Persillauge hergestellt werden. Dann kommt die über Nacht in Henko Bleichsoda vorgeweichte Wäsche hinein.



Wer so wäscht, dem beweist eine wunderbar zarte, frischduftende Wäsche:

Persil bleibt Persil

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: HENKO, Henkels Wasch- und Bleich-Soda.

Laasphe:

* Der erste „Abend der Winterhilfe“ in unserer Stadt findet am morgigen Sonntag um 8 Uhr in der Turnhalle statt. Wir möchten nicht verfehlen, noch einmal dringend an die Laaspheer Einwohnerschaft zu appellieren, den Abend recht zahlreich zu besuchen. Der Erlös kommt, da die Kosten nicht entfallen sind, restlos der Laaspheer Winterhilfe zugute. Da das Programm ein sehr schönes und reichhaltiges ist, wird jedermann auf seine Kosten kommen. Das Eintrittsgeld ist sehr niedrig angesetzt, um auch den Minderbemittelten den Besuch zu ermöglichen. Sollte der Abend Anlauf finden, woran nicht zu zweifeln ist, werden im Laufe des Winters noch weitere folgen.

* Die kostenlose Besichtigung der Lokal-Obstschau am morgigen Sonntag im „Blauen Saal“ des Kurhauses Kohlstädt sollte kein Gartenbesitzer veräumen. Auch wer keinen Garten bewirtschaftet, sollte sich die Ausstellung ansehen. Auch für ihn ist sie von Interesse, zumal er sich überzeugen kann, welche Obstsorten er für seine Zwecke kaufen kann. — Nachmittags um 4 Uhr findet, wie bereits angekündigt, eine Versammlung statt, zu der alle ehemaligen Mitglieder des Gemeinnützigen Vereins sowie solche, die Mitglieder werden wollen, eingeladen werden. Auch die Frauen und erwachsenen Familienangehörigen können daran teilnehmen. Die Wiederbelebung des Gemeinnützigen Vereins ist heute mehr denn je erforderlich. Auf allen Gebieten der Gemüse-, Obst- und Blumenzucht soll der Verein durch aufklärende Vorträge und Belehrungen neue Lust am Gartenbau erwecken. Denn auch auf diesem Gebiete ist noch mancher Erzeuger rückständig. Durch für die hiesige Gegend ausprobierte Sortenwahl sowie durch rationelle Düngung und Schädlingsbekämpfung lassen sich unbedingt höhere und bessere Erträge erzielen. Den Beweis hierfür hat die Landwirtschaft in ihrer neuzeitlichen Bewirtschaftung erbracht. Aus diesem Grunde nochmals: Besuch die mit viel Mühe und Sorgfalt aufgeführte Ausstellung und werdet Mitglied des Gemeinnützigen Vereins. Der Beitrag ist äußerst gering und macht sich bei regem Vereinsinteresse wirklich bezahlt.

* Herberthshausen. Der älteste Einwohner in unserer Gemeinde, der Anballe Wilhelm Häfner, feiert heute seinen 74. Geburtstag, wozu wir demselben herzlich gratulieren.

Erndtebrück:

Sitzung der Gemeindevertretung vom 23. Oktober

Wenn auch die Tagesordnung nicht besonders umfangreich war, so dehnte sich die Sitzung doch über 2½ Stunden aus, da einige Beratungsgegenstände eine längere Aussprache erforderten. Vor Eintritt in die Tagesordnung kam Gemeindevorsteher Sureth auf die allgemeine Wirtschaftslage zu sprechen. Seinen Ausführungen entnehmen wir folgendes:

„Die von gewissenlosen „Geschäftsmachern“ oder von solchen Personen, die für ihre Zwecke wissentlich Beunruhigung in die Massen tragen, immer wieder verbreitete Warnung, daß die Geldinstitute, die die Kassen der Laaspheer Gemeindeglieder den Kassen bereitstellen und die noch vorhandenen Sparguthaben abgehoben werden. Nicht genug damit, daß die Kassen nicht in der Lage sind, der Wirtschaft diejenigen Mittel zu liefern, deren sie dringend bedarf, sind sie zur Erfüllung ihrer eigenen Verpflichtungen gezwungen, Kredite zu kündigen und ihre Ausleihkassen einzuziehen. Es muß ohne weiteres einleuchten, welche katastrophalen Folgen derartige Maßnahmen auslösen. Industrie, Handel und Wandel müssen unweigerlich zum Erliegen kommen und auch die Kommunen können den Anforderungen nicht mehr gerecht werden. Die dem Volke vorgetäuschte Gefahr besteht nicht, dagegen wird die Gefahr, die durch das mangelnde Vertrauen zu unserer Währung heraufbeschworen wird, unweigerlich zur Katastrophe führen. Wie weit die Verhältnisse bereits gediehen sind, geht daraus hervor, daß wir zur Stützung der Landesbank schon in Kürze mit einer Nachtragsumlage für den Kreis rechnen müssen. Da die Höchstgrenze steuerlicher Belastung bereits erreicht ist, sehe ich keine Möglichkeit, diese neuen Lasten aufzubringen. Der Vorstehende schloß seine Betrachtung mit dem dringenden Appell an die Versammlung, daß jeder an seinem Teil dafür eintreten möchte, daß die durch nichts begründeten Beschränkungen zerstreut und das Vertrauen zu unserer Währung wieder hergestellt würde, als einziges Mittel zur Rettung unserer Wirtschaft und zur Behebung der derzeitigen Finanznot.“

Der Vorstehende gibt sodann ein Schreiben der künftigen Verwaltung bekannt, womit dieselbe Zahlung der Miete für die in dem Hsfl. Gebäude „Im Grünevald“ wohnenden Familien von im Ganzen 42,50 Mtl. monatlich ab 1. September ds. Js. durch die Gemeinde beantragt. Gemeindevorsteher Sureth beantragt hierauf Ablehnung des Antrages mit der Begründung, daß die Gemeinde mit der Übernahme der Miete einen Präzedenzfall von unmittebar erheblichen Folgen schaffen würde. Nach kurzer Aussprache beschließt die Versammlung einstimmig dem Antrage gemäß. Zum wiederholten Male stand sodann die Herberghausen Angelegenheit wieder zur Beratung. Der Vorstehende gab zunächst nochmal ausführliche Auskunft über die mit dem Herberghausen erneut geführten Verhandlungen. Auch das diesmalige Angebot wurde als unzureichend abgelehnt. Es bestand dies in einer baren Leistung des Herberghausen für die Beschaffung einer Baracke zur Unterbringung der Wanderer durch die Gemeinde. Gemeindevorsteher Sureth hat die in Frage kommenden Baracken auf dem Petersberg in der Nähe von Hemsfurt im Auftrage der Gemeinde beauftragt und erstattete einen ausführlichen Bericht über Größe, Beschaffenheit und innere Einrichtung der verschiedenen Baracken, sowie über die voraussichtlich entstehenden Transport- und sonstigen Kosten. Die Versammlung war somit in der Lage, sich in jeder Hinsicht ein klares Urteil bilden zu können. Konkrete Formen über die Frage, was die Gemeinde dem Herberghausen gegenüber zu unternehmen gedenkt, nahmen auch die diesmaligen Beratungen nicht an. Zunächst soll die Rechtslage juristisch geklärt werden und wird die Gemeinde im Anschluß hieran ihre weiteren Entscheidungen treffen. Zur weiteren Behandlung der Angelegenheit wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus den Herren Gemeindevorsteher Sureth und den Gemeindevorsteher Birtelbach und Brettlöb.

Die vorliegenden Unterstützungs- u. Anträge fanden in der üblichen Form Erledigung.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Wohl die meisten Klassen stehen kurz vor Abschluß der ersten Verbandsspielerunde. Auch in der Laaspheer Gruppe der 1. Bezirksklasse sind nur noch wenige Spiele auszutragen, deren Ausgang aber auf die Tabellenstellung noch ungeahnten Einfluß haben kann.

So sieht man der Begegnung 1900 Gießen 1. — SpV. Wehlar 1. mit ganz besonderem Interesse entgegen, da beide Mannschaften mit nur wenigen Verlustpunkten mit an der Tabellenspitze liegen. Die Wehlarer müssen gewinnen, wenn sie den Anschluß an den Tabellenführer Wallau nicht verpassen wollen. Die Gießener Fußballbegeisterten werden jedenfalls einen Großkampf erleben, dessen Ausgang völlig ungewiß ist.

Wallau 1. muß noch einmal nach auswärts und zwar zu der 1. M. des VfR. Buzbach. Der Papierform nach sollte dieser Kampf für die Gäste siegreich verlaufen, denn die Gastgeber vermochten in ihren bisherigen Meisterschaftsspielen keineswegs zu überzeugen. Wir erwarten deshalb auch diesmal die voraussichtlich in voller Begehung spielenden Wallauer Grünweißes klar in Front.

Auf das Abschneiden der Dillenburg in Wiefenbach ist man sehr gespannt, zumal sich die Dransfelder bislang überraschend gut gehalten haben. Aber auf eigenem Gelände sind die Wiefenbacher ein schwer zu nehmendes Hindernis und wir wären deshalb nicht überrascht, wenn uns morgen von den Wiefenbachern ein Sieg gemeldet würde. Zeit dazu wäre es ja!

Das ebenfalls für morgen angesetzte Spiel W.-Niederrigges 1. — Frohhausen 1. kommt wegen der — infolge der letzten Begleiterscheinungen im Spiel gegen Buzbach — vom Bezirksfußballfachbearbeiter über Niederrigges verhängten Platzsperre nicht zum Austrag. Dillenburg und Bottenhorn ruhen sich von ihren Strapazen aus.

In der 2. Bezirksklasse gibt es morgen keine Punktspiele, abgesehen von dem Spiel Sarnau — Marbach in der Marburger Gruppe. In der Gruppe 2 steht nur noch das Spiel Dillenburg 1. — Breidenstein 1., das für vergangenen Sonntag angesetzt war, wegen Abwesenheit des Schiedsrichters aber nur als Gesellschaftsspiel ausgetragen wurde und deshalb neu angesetzt werden muß, aus. Sein Ausgang wird aber auf die nachstehende Tabelle keinen besonderen Einfluß mehr haben.

Tabelle der Gruppe 2 der 2. Bezirksklasse

Verein	Siege	unents.	Verl.	Tore	Punkte
Erdbhausen 1	5	2	3	—	18:10 7:3
Freudingen 1	5	3	1	1	14:8 7:3
Wommelschhausen 1	5	3	1	1	12:11 7:3
Wiedenhopf 1	4	2	—	2	15:9 4:4
Freudingen 1	5	1	—	4	8:20 2:8
Breidenstein 1	4	—	1	3	8:12 1:7

Freudingen 1. kann möglicherweise noch die Punkte aus dem Spiel gegen Wommelschhausen zugesprochen erhalten, da gegen W. ein Strafverfahren wegen Falschmeldung schwebt. Das befürchtete Urteil bleibt also zunächst noch ausstehend. — Die 1. Gauklasse hat in der Gruppe 1 nur das Spiel Laasphe 2. — Erndtebrück 1. angesetzt, das die Rothosen als Sieger sehen wird. Wallau 3. empfängt Breidenstein 2., Dautphe 2. muß nach Roth, Wolzhausen 1. hat die 2. von Freudingen zu Gast und Wiefenbach 2. will Oberbieten 1. die Punkte streitig machen. — Die Wallauer Sg. fährt zum Verbandsspiel nach Freudingen und Banke 1. Sg. wird mit den Jungens vom VfL. Wiedenhopf um Sieg und Punkte ringen.

Heute, Samstag, abend, hält im Vereinsheim des F.V. Wallau, in der Gastwirtschaft Ernst Kroh, der Vorstand des Gauess Marburg unter Teilnahme der Sachbearbeiter eine Sitzung ab, auf der verschiedene Ermittlungsverfahren behandelt und zum Abschluß gebracht werden sollen. — Somit gibt's nichts Neues.

Sportverein 1921 Freudingen. Das letzte Sg.-Pflichtspiel trägt unsere 1. Sg.-Mannschaft am morgigen Sonntag gegen die Wallauer 1. Sg.-Mannschaft in Freudingen aus. Mit diesem Spiel ist die erste Verbandsspielerunde beendet.

Aus Nah und Fern.

— Allendorf. Tödlicher Unglücksfall. Am vergangenen Mittwoch ereignete sich zwischen hier und Bromstirchen ein tragischer Unglücksfall. Der Sägehiebmeister Ludwig von Allendorf befand sich mit seinem Fahrrad auf der Heimfahrt. In der Höhe von Osterfeld wollte er einem ihm entgegenkommenden Auto ausweichen und wurde dabei von dem Auto des Bierverlegers von hier, das hinter ihm kam, erfasst und zu Boden geschleudert. Mit schweren Verletzungen blieb er bewusstlos liegen. Der herbeigerufene Arzt von Wattenberg konnte leider nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen. An der Unglücksstelle erschien auch bald das Gericht, um Feststellungen über die Schuldfrage machen zu können. Es hinterläßt eine Frau und eine Tochter.

— Calbern. Kinderlähmung. Auch hier ist jetzt ein Fall von Kinderlähmung zu verzeichnen. Aus diesem Grunde mußte die Schule bis auf weiteres geschlossen werden. — Dieselbe Sicherheitsmaßnahme mußte bekanntlich auch in Sterzhäusern getroffen werden.

— Marburg. Elisabethfeier. Am 19. November begeht bekanntlich die Evangelische Kirche den 700. Todestag der heiligen Elisabeth. Für diese Feier ist in der neu hergerichteten Elisabethkirche ein Festgottesdienst geplant, bei dem Generalsuperintendent Dellmeyer predigen wird. In der anschließenden Woche werden verschiedene Vorträge stattfinden über das Leben der Heiligen.

— Gießen. Die furchtbare Tragödie, die sich am Mittwoch abend im Hause Verleburger Straße 1 abspielte, hat am Donnerstag ihren Abschluß durch das Ableben des Ingenieurs Spies gefunden. Er ist nachmittags gegen 4 Uhr im städtischen Krankenhaus der Schußverletzung erlegen, die er sich selbst beigebracht hatte.

— Kassel. Tragischer Unglücksfall. Als am Donnerstag nach einem Holstermin die beiden Forstschuttlinge der Forsterei Wellersode bei Kassel, der 17jährige Kapo und der 18jährige Rudolph, sich auf einen Forstschuttlgang begeben hatten und um die Mittagsstunde auf dem Wartenberg in der Söhre eine Lagerstatt machten, hatte Kapo die Kleintastentastung des seit der Schulzeit mit ihm befreundeten Rudolph in die Hand genommen und dabei wahrscheinlich

den leicht beweglichen Sicherungshebel zur Seite geschoben, ohne dies zu bemerken. Als beim Aufbruch Kapo sich zuerst erhob und Rudolph ihm folgen wollte, wobei er sich auf das nunmehr entriegelte Getriebe stützte, mußte er an den Abzughebel gekommen sein, denn plötzlich trachte ein Schuß, der Kapo in den Kopf traf. Kapo brach sofort tot zusammen.

— Bebra. Vom Führerstand gerissen und tötet. Ein Lokomotivführer von hier wurde, als er aus dem Führerstand blühte, von einem entgegenkommenden Zuge erfasst und vom Führerstand gerissen. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Der Hund als Gerichtszuget. Der seltene Fall, daß ein Hund selbst als Beweisstück vor Gericht erscheinen mußte, ist vor dem Strafrichter in Wehlar passiert. Eine Bauersfrau war zu einer Geldstrafe verurteilt worden, weil ihr Hund jemanden gebissen hatte. Sie erhob Einspruch und beteuerte vor Gericht, ihr Hund wäre das sanftmütigste Wesen der Welt. Er müsse unbedingt geütert worden sein. Der fragliche Hund wurde herbeigeholt und sollte nun eine Probe seiner philanthropischen Weltanschauung geben. Das tat er. Schweifend spazierte er zum Richterisch, machte Mäandern und legte seine Vorderpfoten mit einem rührenden Hundeblick auf die Tischplatte. Diesem ergreifenden Appell konnte sich der Richter nicht entziehen. Die Strafe wurde der Bauersfrau erlassen, die darüber hocherfreut mit ihrem Hunde aus dem Gerichtssaal zog.

Keßlerexplosion. In der Betriebswerkstätte der Reichsbahn in Lindau erfolgte eine gewaltige Detonation. Der große Keßel wurde in die Luft geschleudert. Dabei wurde die ganze Seitenwand eines angebauten Gebäudes aufgerissen und das Dach stark beschädigt. Nur dem Umstand, daß zur Zeit der Explosion in der Werkstätte und in den angrenzenden Gebäuden keine Leute mehr beschäftigt waren, ist es zu verdanken, daß keine Menschenleben zu beklagen sind.

Durch Uebermut ums Leben gekommen. In Tiefenbach (Allgäu) erlebte der zehnjährige Waisenknabe Mann, der sich bei einem Landwirt in Pflege befand, eine Telegrafenslange und berührte den Draht, was ohne Folgen abging. Nun stieg der Knabe am elektrischen Hochspannungsmast empor. Er wurde beim Berühren des Drahtes sofort getötet. Erst nach Ausschalten des Stromes konnte man den toten Knaben befreien und herunterholen.

Zehntausend Mark in der Ofenröhre. In Rathevalde (bei Dresden) drang ein Dieb in das zurzeit unbewohnte Landhaus eines Chauffeurs. Um seine Tätigkeit zu verdecken, hatte er ein Feuer angelegt und — offenbar zu dem Zweck, größeren Durchzug zu schaffen — ein Ofenrohr aus der Wand gezogen. Dabei fiel ihm eine Kassetten in die Hand, die der Besitzer an diesem ungewöhnlichen Orte versteckt hatte. Eine Kassetten, die nach Angaben des Besitzers ungefähr 10.000 Mark in Gold- und Silbergeld, hauptsächlich Dollars darunter, enthalten hatte. Bisher fehlt von dem Täter jede Spur.

Bombenexplosion in Barcelona. Nach einer Meldung aus Barcelona explodierte in der Nähe der alten Kirche auf dem Königsplatz eine Bombe. Es wurde nur Sachschaden angerichtet. Man glaubt, daß die Täter, nach denen die Polizei forsch, lediglich Panik hervorzurufen beabsichtigten.

Seringe als Düngemittel. Die Heringssinge haben in diesem Jahre den Fischern so enorme Fänge gebracht, daß sie an den Hafenorten der englischen Ostküste 10 Serringe zu einem Penny, gleich acht Pfennig, abgeben. Die Kleinbauern und Gartenbesitzer an der Küste greifen sich die Serringe selbst aus den dichten Schwärmen und verwerten sie als Dünger auf den Feldern.

Auto-Lohnfahrten zu jeder Tag- und Nachtzeit

in geschl. bequem. Finst. übern. zum Preise von 25 u. 30 Pfg. pro km
Ernst Rath, Birkelbach. Fernspr. 291 Aml Erndtebr.

Motorrad,

350 ccm, flottes
Läufer, 75 Mark
(einkl. Kaskenabzug)
Umständehalber zu
verkaufen.

Zuerfragen in der
Geschäftsst. d. W.B.

Lapeten

Linooleum

Lacke

Farben

Karbolinooleum

erhalten Sie am
besten, nach An-
gabe der Verwen-
dungsart, beim
Fachmann gestellt.

K. Kämmerer

Laasphe.

Zwangs-

versteigerung.

Am Montag den
26. Oktober 1931,
mittags 12 Uhr
werde ich im Ver-
steigerungsort Reich-
müller in Freu-
dingen

1 Pferd, 1 Schwein
2 Rindviehstücken
öffentlich meistbietend
gegen gleiches Bar-
zahlung versteigern.

Laasphe, 24. 10. 31

Wetterhold,
Obergerichtsvollzieher.

Autofahrten

zu jeder Tages- u. Nachtzeit.
Kilometer 25 Pfg., größere Fahrten
Preisermäßigung.

Fritz Schmidt, Laasphe

Fernruf 130.

Kirchlicher Anzeiger.

Ev. Gemeinde Laasphe.

21. S. n. Trin., 25. Oktober.

Vorm. 10 Uhr: P. Geynen.

11¼ „: Kindergottesdienst.

10 Uhr in Niederlaasphe: Gottes-

dienst u. Abendmahlsfeier P. Bauer.

Nachm. 2 Uhr in Puderbach P. Bauer.

„ 2 „ in Laasphehütte P. Geynen.

Samml. f. d. Erneuerung unserer Kirche.

Kath. Gottesdienst in Laasphe.

Sonntag, den 25. 10. 1931,

vormittags 8 Uhr.

Ev. Gottesdienst Erndtebrück.

Sonntag, den 25. Oktober 1931.

9¼ Uhr vorm.: Hauptgottesdienst,

Pastor Sahner.

Anschließend Kindergottesdienst.

Nachm. 2 Uhr: Jahresfest der

Frauenhilfe im Hotel Patt.

(Ansprache Pastor Sahner.)

Statt jeder besonderen Anzeige

Die Verlobung ihrer Tochter
Elfriede mit Herrn Lehrer
Hermann Hans beehren
sich anzuzeigen

Elfriede Hoffmann
Hermann Hans

Gustav Hoffmann
und Frau
Wilhelmine geb. Treude

Verlobte

Feudingen, im Oktober 1931 Feudingen Dortmund

Die Verlobung unserer Kinder
Toni und Walter beehren
sich anzuzeigen

Toni Waid
Walter Achenbach

Christian Waid und Frau
Margarete geb. Unkel

Herm. Achenbach u. Frau
Wilhelmine Antonie geb. Messinger

Biedenkopf, Theisenbachstraße 1
Nieder-Laasphe-Mühle
Post Laasphe i. W.

Verlobte

Oktobre 1931

Für die uns zu unserer Vermählung
in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche
und Geschenke danken herzlich

Erich Frank und Frau
Lina geb. Klein.

Laasphe, den 23. Oktober 1931.

Einladung!

Zu dem am **Sonntag den 25. Oktober 1931**
abends 8 Uhr in der **Turnhalle** stattfindenden
„**Abend der Winterhilfe**“,
deren Erlös reiflos zum Besten der hiesigen notleidenden
Bevölkerung zur Verfügung gestellt wird, laden wir alle
Bürger und Bürgerinnen der Stadt hiermit freundlichst
ein. Der Eintrittspreis beträgt pro Person 0.50 Mk.
Da es sich um ein wirkliches Unterstützungswerk handelt,
bitten wir von dem Ankauf der Eintrittskarten regen Gebrauch
zu machen.
Laasphe, den 17. Oktober 1931.

Der Ausschuss für die Winterhilfe:
Graf zu Waldeck.

Programm

1. Kirchenchor: Freundschaft und Liebe
2. Wandervogelgruppe: a) Menuett, b) Gavotte
3. Turnverein-Knabenabteilung: Körperschule
4. Männergesangsverein: Heimatglocken
5. Volkstanzkreis: Geestländer Quadrille
6. Arbeitergesangsverein: Lebe wohl
7. Turnverein-Mädchenabteilung: Keulenschwingen
8. Wandervogelgruppe: Alter Berner Marsch
9. Arbeitergesangsverein: In einem kühlen Grunde
10. Turnverein: Barrenturnen
11. Männergesangsverein: Abends
12. Volkstanzkreis: Gotentanz
13. Kirchenchor: Abendlied

**Herbst wird's weit und breit -
neue Stoffe kaufen -
höchste Zeit**

Fallende
Blätter verkünden
den Herbst - den Einzug
der neuen Mode!

Neue Mäntel u. Kleider

eröffnen die Herbst-Saison. In allen Farben, in allen
Webarten und in allen Mustern finden Sie jetzt bei mir
eine so gewaltige Auswahl und so billige Preise,
daß jedem Wunsche entsprochen werden kann.

Von der Mode bevorzugt werden durchweg
ruhige Muster in den Stoffarten: Woll-Natté
Crépe, Georgette, Asahalaime, Noppen-Tweed,
Panama-Mouliné, Melange Diagonal, Trise-
Schotten. Preisliste p. Mtr. — 85 1.25
1.75 2.40 2.95 3.60 4.50.

Mäntel aus den Stoffarten: Jancy,
Diagonal, Velour-Drapé, Shetland-Marengo
Preisliste: 14.50 17.80 25.— 29.—
34.— 38.— 45.— 56.— 65.—

Die Mäntel wirken besonders durch die
breiten, tief angelegten Revers, hoch-
gestellte Gürtel und große
Pelzkragen.

Das Hadeka-Haus
Ludwig Dresler, Laasphe
Schloßstr. 2 Filiale Königstr. 3

Eingefandt.

Laasphe, den 24. Oktober 1931.

Im zweiten Blatt der Siegener Volkszeitung Nr. 243
vom 17. 10. 31 befindet sich als einzige Nachricht
aus dem Kreise Wittgenstein ein Artikel „Praktische Vor-
übungen für das dritte Reich usw.“, welcher den bereits in
Nr. 238 dieser Zeitung erwähnten Schwindler (angeblicher
Student von Marburg) behandelt. An sich wäre hiergegen ja
nichts einzuwenden, wenn nur der Herr Artikelschreiber der
Siegener Volkszeitung bei der Wahrheit geblieben wäre. Zur
richtigen Beurteilung des Falles sehe ich mich daher ver-
anlaßt, folgendes zu sagen:

Es entspricht wohl der Tatsache, daß dieser Gauner das
Abzeichen der N. S. D. A. P. trug und angeblich der Orts-
gruppe Marburg angeschlossen sein wollte, ferner, daß er
unter dieser Vorpiegelung Agitation für diese Partei zu
treiben versuchte. Es ist auch wahr, daß er bei mir, sowie
in der Wirtschaft Blecher in Banse Zechschulden hinterließ
und auch ein Paar Schuhe vertauschte. Da er aber bei mir
2 Tage lang stets prompt bezahlte, lag für mich zunächst kein
Grund vor, diesem Manne gegenüber mißtrauisch zu sein.
Von dem Artikelschreiber gelogen ist aber, daß er an zwei
aufeinanderfolgenden Abenden in meinem Lokal Vorträge
über die „Kriegsziele“ der N. S. D. A. P. gehalten habe.
Lediglich am ersten Abend waren einige Gäste anwesend
und unterhielten sich, wie dies heute wohl meist der Fall ist,
über Politik, wobei die Ausführungen des Schwindlers,
die kaum 10 Minuten dauerten, nicht in die Waagschale
fielen. Von dem Artikelschreiber gelogen ist aber auch, daß
dieser Schwindler seinen Zuhörern hinreichend spendiert
hätte, wenn ich auch zugeben muß, daß er eine einzige Runde
Bier bestellte und auch sofort bar bezahlte. Bei dieser Ge-
legenheit möchte ich dem Herrn Artikelschreiber der Siegener
Volkszeitung auch sagen, daß sich die Jugend von Laasphe-
hütte, denn aus solcher bestanden die Gäste ausschließlich,
auch nicht durch Bier oder Schnaps kaufen bezog, in ihrer
Gesinnung, sei es nun in politischer oder sonstiger Hinsicht
irritieren läßt. Was nun meine Person anbelangt, so kann
ich Ihnen, Herr Artikelschreiber der Siegener Volkszeitung,
die Versicherung geben, daß es mir vollständig gleich ist, wie
Sie darüber denken. Daß es aber für den Leser Ihres Ar-
tikels geradezu lächerlich wirkt, wenn Sie einerseits vom
Genossen Wagner reden und die andern Geschädigten nur mit
den Anfangsbuchstaben B. bezw. S. bezeichnen, steht wohl

außer allem Zweifel. Ihre Absicht, dadurch vielleicht meinem
Lokal die Gäste fernzuhalten, ist zu erbärmlich, als daß sie
selbst bei Ihren eigenen Parteigenossen Anklang finden
könnte. Bei mir wird jeder anständige Gast, ganz gleich
welcher politischen Richtung er angehört, auch anständig be-
dient. Im übrigen dürfte aber auch Ihr früherer Versuch,
bezw. der eines Ihrer Parteigenossen, verschiedene Banke
Geschäfte dadurch zu schädigen, daß man deren Eintragung
zum Volksbegehren in der Siegener Volkszeitung veröffent-
lichte, kläglich mißlungen sein. Wenn Sie nun, Herr Artikel-
schreiber der Siegener Volkszeitung, von einem Betrage
von Amt. 25.— reden, um den man mich angeblich ge-
prellt habe, so muß ich Ihnen hierzu sagen, daß dieser Be-
trag entweder nur in Ihrer Fantasie existiert, oder aber, was
ich noch eher annehme, von Ihnen absichtlich um weit mehr
als 100 % zu hoch eingestuft wurde. Wenn Sie nun weiter
noch, Herr Artikelschreiber der Siegener Volkszeitung, be-
dauern, daß dieser Lump, denn als solcher existiert dieser
Schwindler heute nur noch bei mir, in Feudingen von der
Polizei verhaftet wurde und dadurch daran gehindert wurde,
um Ihren Ausbruch zu gebrauchen, „die Wittgensteiner
Bauern weiter aufzuklären usw.“, so kennzeichnet dies Ihren
eigenen erbärmlichen Charakter. Wüßten Sie, wie dreckig es
dem Bauernstand, insbesondere aber im Kreise Wittgenstein
heute geht, und wie hier jeder mit seiner Hände Arbeit von
morgens früh bis abends spät um seine Scholle kämpfen
muß, oder besser noch, müßten Sie dies selbst einmal an
Ihrem eigenen Körper durchmachen, so würden Sie sich be-
stimmt nicht in dieser frivolen Weise über den Wittgensteiner
Bauern lustig machen. Auch der Satz im Gedicht „Das
Kiesenspielzeug“, das Ihnen, Herr Artikelschreiber der Sieg.
Volkszeitung, eigentlich bestimmt bekannt sein mußte: „Und
wäre nicht der Bauer, so hättest du kein Brot“, gilt wahr-
scheinlich in ganz besonderem Maße für Sie, Herr Artikel-
schreiber der Siegener Volkszeitung.

Um nun noch kurz auf Ihren Satz einzugehen: „Wenn
dieser Sproß einer anderen Partei angehört hätte usw.“, so
möchte ich Ihnen zu Ihrer Beruhigung noch sagen, daß
dieser Schwindler, wie er ausdrücklich bei seiner Verhaftung
in Feudingen angegeben hat, nicht der N. S. D. A. P. als
eingetragenes Mitglied angehört, daß er also
auch das Abzeichen derselben auf irgend eine Art und Weise
erschwindelt haben muß. Trotzdem aber: schlechte Elemente
hat es bisher immer schon gegeben, und ich glaube auch,
Ihre eigene Partei, Herr Artikelschreiber der Siegener Volks-

zeitung, kann sich bestimmt nicht rühmen, davon verschont
geblieben zu sein. Sie hätten also wirklich keinen Grund ge-
habt, die N. S. D. A. P. für einen Schwindler verantwort-
lich zu machen, der nicht einmal Mitglied derselben ist.

Bei richtiger Betrachtung Ihres Artikels muß man also
unbedingt zu dem Schlusse kommen, daß derartige auf Elgen
aufgebaute Artikel Ihrer Partei eher zum Schaden als
zum Nutzen gereichen. Eins verstehe ich nur noch nicht, daß
die Siegener Volkszeitung nicht ihre Konsequenzen daraus
zieht. Dies ist aber ein bestimmtes Zeichen dafür, Artikel
dieser Zeitung mit der nötigen Vorsicht zu begegnen.

Friedrich Wagner sen., Gastwirt.

Gewinnauszug

1. Klasse 38. Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne
gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer
in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 22. Oktober 1931

Da der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M.
gezogen

4 Gewinne zu 10000 M.	296338 372544
2 Gewinne zu 5000 M.	293330
4 Gewinne zu 3000 M.	75913 354287
12 Gewinne zu 2000 M.	232217 275558 276927 328799 347811

394501

30 Gewinne zu 1000 M.	18195 20154 20210 27451 53242 96843
184482 273058 279988 324200 331431 335667 353322 363067 369681	
38 Gewinne zu 800 M.	12006 50215 115716 135417 161430 231254
243519 246418 255119 284743 302237 332190 332426 333915 371977	
380209 386770 395079 397881	
50 Gewinne zu 500 M.	529 28507 33349 87277 77946 87982 115724
129277 130017 140344 160216 186165 201017 206752 222777 241668	
242478 261989 267088 271273 273477 292397 336211 361991 393245	

Da der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M.
gezogen

4 Gewinne zu 5000 M.	74278 366996
2 Gewinne zu 3000 M.	291282
2 Gewinne zu 2000 M.	284833
22 Gewinne zu 1000 M.	24096 82954 93324 165340 170589 195725
243392 278248 289419 357398 371355	
36 Gewinne zu 800 M.	7759 30105 50267 152588 177729 203465
203934 220715 222442 238005 242457 242605 258916 259940 264664	
302098 345340 348128	
46 Gewinne zu 500 M.	13374 34122 52614 55658 64959 122740
130603 153435 162209 172231 188530 188528 232753 253636 256776	
261809 262345 262928 311181 327232 353263 371640 399662	

Die Ziehung der 2. Klasse der 38. Preussisch-Süddeutschen
(264. Preussischen) Staats-Lotterie findet am 20. und 21. Novbr. 1931
statt.